Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Bolengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernru Nr. 39. »»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. ««««

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Dienstag den 9. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 32 (1. Blatt)**

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Der Nachhall der Rede Mussolinis. / Stresemann wird im Reichstag antworten.

WTB. Berlin, 8. Febr. (Telegramm.) Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung die Absendung einer Note einstimmig beschlossen, durch welche der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angemeldet wird. Die Note wird alsbald nach der Ueberreichung in Genf veröffentlicht.

*

Die Bedeutung des Schritts.

MTB. Berlin, 9. Febr. (Telegramm.) Die Würfel sind also gefallen. In den nächsten Tagen wird der Generalsekretär des Völkerbundes, Drumond, in Berlin eintreffen, um mit der Reichsregierung über die Formalitäten des Eintritt Deutschlands und über die Besetzung der Deutschland vorbehaltenen Stellen im Völkerbundssekretariat zu verhandeln. Von zuständiger Stelle wird über die gestrige Beratung eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Nach Abschluß des Londoner Abkommens wurde im Völkerbund der übereinstimmende Wunsch nach dem Eintritt Deutschlands geäußert. Daraufhin hat die deutsche Regierung im September 1924 ihre grundsätzliche Entschlossenheit zum Eintritt in den Völkerbund bekanntgegeben, die Durchführung dieses Beschlusses aber von der Klärung bestimmter Fragen abhängig gemacht. Was die sogenannten Rückwirkungen des Vertrages von Locarno im besetzten Gebiet betrifft, so kann Deutschland nicht zugeben, daß nach dem Abschluß des Vertrages von Locarno überhaupt noch eine innere Berechtigung für die Besetzung deutschen Bodens durch fremde Truppen besteht und es muß zunächst eine weitere erhebliche Verminderung der Besatzungslasten in der zweiten und dritten Zone, insbesondere eine starke Verminderung der Truppenzahl und zwar mindestens gemäß der Note der Botschafterkonfrenz vom 14. November 1925 mit allem Nachdruck anstreben. Erst durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird das Vertragswerk von Locarno zur Wirklichkeit und damit gemäß dem Beschluß einer großen Reichstagsmehrheit für die Friedenskräfte in Europa einen festen Boden verschaffen. Deutschland kann nur auf einer solchen Grundlage seine eigenen Kräfte entfalten und zur Wirkung bringen. Hierbei ist von entscheidender Bedeutung, daß Deutschland sofort einen ständigen Sitz in dem wichtigsten Organ des Völkerbundes, im Völkerbundsrat, erhält. Die Beurteilung der dadurch für Deutschland eröffneten Möglichkeit politischen Wirkens kann nicht nach der bisherigen Bestätigung des Völkerbundes beurteilt werden, die zu vielfachen Beschwerden Deutschlands Anlaß gegeben hat. Wenn auch angesichts der politischen Gesamtlage nichts verkehrter wäre, als illusorische Hoffnungen über das zu hegen, was Deutschland erreichen kann, so wird doch Deutschland künftig bei allen den großen Angelegenheiten, für die der Völkerbund zuständig ist, zum mindesten mitarbeiten und mitbestimmen. Bei zahlreichen Entscheidungen des Völkerbundes aber wird Deutschlands Stimme darüber hinaus von entscheidender Bedeutung sein, da nach der Satzung des Völkerbundes der Völkerbundsrat, soweit nicht in einzelnen Fällen anders vorgesehen ist, einstimmig zu beschließen hat.

Was den Inhalt der Arbeit im Völkerbund betrifft, so steht bei allen politischen Spannungen ernster Art den Bundesmitgliedern das Recht zu, eine Beratung im Völkerbund herbeizuführen, um auf diese Weise ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen. Dadurch wird Deutschland die Wiederbeteiligung in der großen Politik entscheidend gesichert. Im Völkerbund kann ferner die Nachprüfung unabwendbar gewordener Verträge und solche internationalen Verhältnisses veranlaßt werden, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährdet. Auch für die allgemeine Abrüstung, die eines der wichtigsten Ziele des Völkerbundes ist, kann Deutschland als Mitglied nachdrücklichst eintreten, während es außerhalb des Bundes kaum eine Handhabe besitzt, um von sich aus auf die Beseitigung der Meinungsverschiedenheit im Rüstungsstande der europäischen Länder hinzuwirken.

Neben diesen allgemeinen Aufgaben hat der Völkerbund eine Reihe von Sonderaufgaben übernommen, die gerade für Deutschland von lebenswichtiger Bedeutung sind. Dazu gehören zunächst die Verwaltung des Saargebiets und der Schutz Danzigs, zwei Fragen, deren befriedigende Behandlung ohne Deutschlands Mitwirkung nicht denkbar ist. Es kommt hinzu die Frage der Kolonialmandate, an denen beteiligt zu werden, Deutschland berechtigten Anspruch erhebt. Endlich ist besonders auf das Problem der Minderheiten hinzuweisen, deren Schutz dem Völkerbund anvertraut ist. Angesichts der großen Zahl von deutschen Stammesangehörigen, die in fremden Staatsverbänden leben, hat Deutschland die Pflicht sich an der Gestaltung des Schicksals der Minderheiten nach seinen Kräften aktiv zu beteiligen.

Deutschland muß in seiner bedrängten Lage in erster Linie nüchtern die Frage prüfen, ob ihm der Eintritt in den Völkerbund konkrete Vorteile bietet, von denen es eine Besserung seiner Lage erhoffen kann. Diese Frage kann nach dem Stad um, das in der politischen Entwicklung jetzt gerade erreicht ist, nicht mehr verneint werden. Nachdem die gleichberechtigte Stellung im Völkerbund gesichert ist und seiner besonderen Lage für Konfliktsfragen Rechnung getragen ist, wird die Gefahr, infolge unseres Mangels an äußeren Machtmitteln, reines Objekt der Politik der anderen zu werden, durch die Zugehörigkeit zum Bunde und die Beteiligung an seinen Entscheidungen keinesfalls vergrößert, sondern sicherlich verringert.

Selbstverständlich kann niemand erwarten, daß durch den Eintritt in den Völkerbund ein plötzlicher Umschwung der Dinge herbeigeführt werden könnte. Auf schnellen Erfolg kann keine deutsche Außenpolitik rechnen. Sie wird bei richtiger Abschätzung der ihr zu Gebote stehenden Mittel den mühsamen Weg des Wiederaufstiegs und der Erstarkung Schritt für Schritt zurücklegen müssen. Auf diesem Wege bedeutet der Eintritt in den Völkerbund einen Schritt, da er Deutschland neue Mittel und neue Möglichkeiten der Politik zur Verfügung stellt.

Das Echo der Rede Mussolini's.

Die aufreizende Sprache, die der italienische Ministerpräsident am Samstag in der Kammer gegen Deutschland führte, hat naturgemäß in den Ländern der Entente die verschiedenste Beurteilung gefunden. Die Rechtspresse in Frankreich gibt ihrer Genugtuung über die scharfe Sprache Mussolinis unverhohlen Ausdruck, während ein anderer Teil der Presse die ernstesten Bedenken erhebt. Das gleiche gilt von der englischen Presse, deren Aeußerungen gleichfalls auf einen ablehnenden Ton gestimmt sind. Nachstehend geben wir einen Auszug der verschiedenen Pressestimmen wieder.

Die Kölnische Volksztg. schreibt: Sanftmut ist ganz ohne Zweifel nicht der Grundzug des Wesens des Herrn Mussolini. Nach seiner Rede am Samstag kann man behaupten, daß er aber in gewisser Hinsicht ein Wahrheitsfanatiker ist; seine Rede nämlich schließt diesen Fanatismus zur Wahrheit in sich: Mussolini hat vor der ganzen Welt offen und frei herausgesagt, daß er entschlossen ist, Südtirol zu italienisieren und daß für Italien der Brenner die Grenze ist. So hat er denn durch seine Rede zugegeben, daß die Klage der Deutschen aller Länder um die Südtiroler Volksgenossen ihre Berechtigung hat. Während nämlich hin und wieder durch halboffiziöse und andere Vertreter Italiens erklärt wurde, man beabsichtige gar nicht, in Südtirol die deutsche Sprache zu unterdrücken, nimmt der Führer des italientischen Volkes keinen Anstand, vor der italienischen Deputiertenkammer so ungefähr das Gegenteil zu behaupten und den festen Willen Italiens zu verkünden, dieser „ethnischen Reliquie" ein Ende zu bereiten. Am Vorabend des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wirkt die Rede des italienischen Diktators nicht ermutigend. Daß Mussolini kein begeisterter Locarnist ist, wissen wir und finden es verständlich bei einem Manne, der soeben uns gezeigt hat, wie sehr er an die Kraft an sich glaubt. Aber es ist doch von Wert, es noch einmal bestätigt zu sehen. Die Rede, die weder die Südtiroler noch auch die anderen Deutschen entmutigen wird, wirkt wie ein Trompetenstoß. Der Kampf um das Recht der Muttersprache muß seinen Fortgang nehmen. Am Samstag haben wir durch den ersten Mann Italiens erfahren, daß die Vernichtung des deutschen Sprach- und Kulturgutes südlich des Brenner mit jeder Kraft fortgeführt werden soll. Es ist alles klar

* * *

Die Auffassung in England.

WTB. London, 8. Febr. (Telegramm.) Die scharfe Antwort, die Mussolini dem bayerischen Ministerpräsidenten Held gegeben hat, wird in der englischen Presse ausführlich besprochen. Daily Expreß nennt die Rede ein Säbelrasseln und fragt, ob dies der erste Schritt Italiens im neuen „napoleonischen Jahr Italiens" sei. Mussolini lege Feuer an die österreichisch-italienische Grenze, sagt der Daily Chronicle und erinnert seine Leser an die Ausweisung der 34 deutsch-österreichischen Beamten, Lehrer und Kaufleute. Daily News findet es bedauerlich, daß dieser Zwischenfall am Vorabend des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund vorgekommen ist. In Londoner diplomatischen Kreisen betrachtet man jedoch den Zwischenfall nicht als sehr ernst. — Die Times enthält sich noch der Stellungnahme in den Spalten, die man als offiziös ansieht. Sie veröffentlicht die Berichte aus Rom und Berlin, in denen zum Ausdruck gebracht wird, daß derjenige, der der Entwicklung des Faszismus gefolgt sei, über den Beifall der Rede Mussolinis in Italien nicht überrascht sein könne. Der bayerische Ministerpräsident habe durch seine Rede leider das Gegenteil von dem erreicht, was er habe erreichen wollen. Er habe die Rede nur mit Rücksicht auf seine Wähler gehalten. Letzten Endes liege die Durchführung der deutschen Außenpolitik aber noch in den Händen des Reiches. Die wahre Bedeutung liege jedoch darin, daß sich dieser Zwischenfall in dem Augenblick ereignet habe, in dem der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel sich in Berlin aufgehalten habe. Mussolini habe in Locarno erklärt, daß, solange keine Garantie für die Brenner-Grenze notwendig sei, als der Anschluß Oesterreichs an Deutschland noch nicht eine Frage der praktischen Politik geworden sei. Wenn diese Voraussetzung zur Zeit auch noch bestände, so würde doch mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Angelegenheit in ein neues Stadium treten. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt unter der Ueberschrift: „Eine gefährliche Lage," die Frage sei kompliziert und gefährlich und Mussolinis Drohung, die italienische Macht sogar auch weiter nördlich vorzutragen, könne von den Kabinetten und vom Völkerbund nicht unbeachtet gelassen werden. Außerdem sind sie nur als eine rethorische Wendung und als nichts anderes aufzufassen. — Daily Expreß schreibt in einem Leitartikel: Sogar diejenigen, die am wenigsten an den Vertrag von Locarno geglaubt hätten, würden schwerlich erwartet haben, so bald die Zeichen seiner Auflösung zu sehen. Wiederum habe sich Herrn Mussolini Gelegenheit geboten, ein schönes Ideal zu zerschmettern. Das Blatt schließt: Die Drohung, die italienischen Grenzen auszudehnen, eine solche Haltung sei vielleicht des italienischen Diktators, aber keineswegs des ganzen italienischen Volkes würdig.

Pariser Pressestimmen zur Rede Mussolinis.

MTB. Paris, 8. Febr. (Telegramm.) Von der Pariser Presse nimmt ein großer Teil zu den Ausführungen Mussolinis Stellung. Ere Nouvelle sagt, der Zwischenfall sei ein schlagender Beweis dafür, daß man es dem Zufall nicht überlassen dürfe, denn alle Wunden des Krieges seien noch nicht geheilt. Quotidien meint, wenn die deutschvölkische Bewegung eine Gefahr für den Frieden darstelle, dann sei es die faschistische Bewegung auch. Beide könnten im Hinblick auf ihre Grundsätze die nationalen Minderheiten nicht respektieren. Oeuvre schreibt, die Minderheiten schikanieren, darunter auch die Bevölkerung im Tale von Aosta, hieße Irredentas schaffen. Der sozialistische Peuple erklärt, man könne nicht den Frieden organisieren, wenn man fortgesetzt vom Frieden spreche und man die Aufschneidereien nicht beachte, die an ein schwaches und entwaffnetes Land gerichtet sind. Es bestehe ein schreiender Widerspruch zwischen der Politik der Annäherung und der Nachgiebigkeit, die der faszistische Imperialismus findet. Homme Libre sagt, endlich ist jemand gekommen, der den deutschen Irredentisten erklärt, daß sie an allen Punkten der Welt die Friedenshoffnungen stören. Auch Gaulois und Victoire begrüßen die Rede Mussolinis. Letzterer schreibt, unsere italienischen Freunde haben zu verstehen gegeben, daß es ihr persönliches Interesse ist, wenn die militärische Grenze am Rhein von Holland bis zur Schweiz gehalten werde, wenn es auch nur zu dem Zwecke geschieht, die Boches an den Rockschößen festzuhalten, wenn Großdeutschland und Oesterreich ein größeres Heer nach dem Brenner oder dem Süden entsenden will.

Amerika und Mussolinis Rede.

(*) New York, 8. Febr. Mussolinis Rede über Südtirol erregte wegen ihres aggressiven Tones in ganz Amerika begreifliches Aufsehen. Die Chicago Tribune nennt die Rede direkt eine Kriegsdrohung und meint, vor 15 Jahren würde einer solchen Rede unmittelbar die Kriegserklärung gefolgt sein. World veröffentlicht eine Karikatur, die Mussolini als italienischen Kaiser darstellt. Da die World gleichzeitig mit Mussolinis Rede einen Artikel über Mussolini von dem Botschafter de Martino brachte, der Mussolini aggressive Absichten abspricht und ihn zwar nicht als Pazifist, aber als Friedensfreund kennzeichnet, stellt sie heute im Leitartikel beide Mussolinis einander gegenüber und bemerkt ironisch, der friedliche Mussolini sei scheinbar bei der Rede über Tirol abhanden gekommen. Die Rede wäre ein direkter Appell an die Leidenschaften seiner Anhänger und eine offene Erklärung feindlicher Absichten gegen Deutschland. Wenn das der wahre Mussolini sei, so müsse festgestellt werden, daß in seiner Politik der Krieg ein leicht erreichbares Mittel sei. Die Bedrohung des europäischen Friedens stehle bei ihm weniger als der faschistische Vorplans. Im übrigen ist Amerika über die ganze Tiroler Frage nicht informiert. Die Evening Post ist das einzige Blatt, das in einer längeren Notiz erfolge die Leser darüber hinreichend aufklärte. Sonst jedoch weiß der Durchschnittsamerikaner kaum, wo Tirol liegt. Ganz erklärlich ist es daher, daß Gerüchte über eine deutsche Kriegserklärung (!!!) in Italien oder umgekehrt umlaufen und bereitwillig geglaubt werden. Sogar die großen Nachrichtenagenturen griffen diese Gerüchte auf und gaben sie weiter.

Eine Rede Faulhabers über Südtirol.

MTB. München, 9. Febr. (Telegramm.) Anläßlich des 4 Jahrestages der Thronbesteigung des Papstes hielt in der Michaeliskirche der Kardinal Dr. von Faulhaber die Festrede, in der er auch außenpolitische Fragen streifte. In Italien, so führte er aus, hätten unsere deutschen Stammesbrüder viel zu erdulden. Für das deutsche Volk sei es notwendig, daß das Werk der Versöhnung und des wirtschaftlichen Wiederaufstieges nicht unterbrochen werde. Der Friede sei jetzt wieder in großer Gefahr.

Stresemann antwortet!

Wp. Berlin, 8. Febr. (Telegramm.) Bei Beginn der heutigen Reichstagssitzung nahm der Minister des Aeußern, Dr. Stresemann, zu einer kurzen Erklärung das Wort, indem er auf die bekannte Drohrede Mussolinis verwies und den Wunsch der Regierung aussprach, sich schon morgen dazu zu äußern. Diesem Wunsche der Regierung wurde dadurch entsprochen, daß die Anfragen der verschiedenen Parteien auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gesetzt wurden.

Dann beschäftigte sich der Reichstag mit den Rechtsverhältnissen des Personals der Reichsbahngesellschaft. Der für diese Fragen besonders eingesetzte Ausschuß legte verschiedene Beschlüsse vor, in denen die Personalpolitik der Reichsbahngesellschaft, besonders die neue Personalverordnung, bemängelt und gefordert wird, daß den Reichsbahnbeamten die Rechte aller anderen Reichsbeamten erhalten blieben. In der Aussprache zeigte sich diesmal eine Einheitsfront aller Parteien in der abfälligen Beurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung. Von allen Rednern wurde der Vorwurf erhoben, daß die bei der Errichtung der Reichsbahngesellschaft den Beamten gegenüber gegebenen Zusagen gebrochen worden seien. Besonders bemängelt wurde auch die Tatsache, daß die Reichsbahngesellschaft den vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruch für das Personal nicht durchführen will. Allgemein wurde gegen die Leitung der Reichsbahnverwaltung

der Vorwurf erhoben, daß sie die deutschen Interessen nicht genügend berücksichtigte und geradezu das Bestreben zeige, die Reichsbahn als internationals Institut aus dem Rahmen der deutschen Gesetzgebung herauszuheben. Reichsverkehrsminister Dr. Krohne der in die Aussprache eingriff, bemühte sich, den besonderen Verhältnissen der Reichsbahngesellschaft gerecht zu werden. Aber auch durch seine Rede klang deutlich der Ausdruck des Bedauerns darüber, daß die Reichsbahnverwaltung in ihrer Personalpolitik so wenig den Bedürfnissen Rechnung trage, die sich aus der allgemeinen Lage des deutschen Volkes und der deutschen Beamtenschaft ergebe. — Die Aussprache konnte heute nicht zu Ende geführt werden.

*

Eine Reichstagsinterpellation zur Rede Mussolinis.

VDZ. **Berlin**, 8. Febr. (Telegramm.) Von den Regierungsparteien ist folgende Interpellation im Reichstage eingebracht worden:

In der Parlamentssitzung vom 6. ds. Mts. hat der italienische Ministerpräsident unter Bezugnahme auf die Lage in Südtirol Ausführungen gemacht, die das Verhältnis des Deutschen Reiches zu Italien berühren. Wir fragen an:

1. Ist der Reichsregierung der amtliche Wortlaut dieser Ausführungen bekannt?

2. Ist die Reichsregierung in der Lage, dem Reichstage über ihre Stellungnahme zu diesen Ausführungen Auskunft zu geben?

Die Hauszinssteuer vor dem Landtag.

Wp. Berlin, 8. Febr. (Telegramm.) Hinter dem Gesetzentwurf einer Gebäude-Entschuldungssteuer, die heute im preußischen Landtag zur ersten Lesung stand, verbirgt sich die Hauszinssteuer. Von dieser Steuer sollen nur diejenigen Neubauten oder neuen Gebäude befreit sein, die nach dem 1. Juli 1919 bezugsfertig waren. Auch die Gebäude der öffentlichen Körperschaften und Gemeinden, sozialen Vereinigungen usw., werden von der Gebäude-Entschuldungssteuer nicht erfaßt. Der Steuersatz beträgt vierzig Prozent des Goldmarkertrages der Friedensmiete. Preußen hat 16 Prozent für die Neubautätigkeit und 24 Prozent für den allgemeinen Zinsbedarf von diesem Betrage angesetzt. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff verwies gegenüber Angriffen in der Aussprache darauf, daß die Förderung der Bautätigkeit mit öffentlichen Mitteln vom 1. Oktober 1924 bis zum 1. Oktober 1925 die Fertigstellung von über 93 000 Wohnungen ergeben habe. Dabei sei unberücksichtigt, daß sich am 1. Oktober 1925 weitere 81 000 Wohnungen im Bau befinden. Bei diesem Stande der Bautätigkeit kann nach dem Finanzminister damit gerechnet werden, daß bis zum 1. Oktober 1926 mehr als hunderttausend Wohnungen fertig werden. Die Vertreter der Rechten und der Wirtschaftlichen Vereinigung wandten sich insbesondere gegen die Wohnungszwangswirtschaft und verlangten anstelle der gemeinnützigen Siedelungsgenossenschaften Unterstützung des privaten Bauunternehmens. Die Vorlage ging an den Hauptausschuß. — Am Dienstag wird sich der Landtag mit der 2. und 3. Beratung des Gesetzentwurfes über die Neuregelung der Gemeindegrenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, mit dem Polizeikostengesetz und kleinen Vorlagen beschäftigen.

Die Ankunft der Berliner Schutzpolizei in Köln.

MTB. **Köln**, 8. Febr. (Telegramm.) Die bereits seit mehreren Tagen angekündigten beiden Hundertschaften Schutzpolizei aus Berlin, und zwar die erste Treptower Hundertschaft und die dritte Neuköllner Hundertschaft, trafen heute nachmittag um 3,30 Uhr am Bahnhof Köln-Gereon ein, wo sie von einer Anzahl Kölner Polizeioffiziere, einem Empfangskommando und der Musikkapelle der Kölner Schutzpolizei empfangen wurden. Die neue Truppe, insgesamt sechs Offiziere und 187 Mann, rückte darauf unter den Klängen des Friedericusmarsches zur Kaserne des ehemaligen Pionier-Bataillons 24 in Köln-Riehl, die für sie bereitgestellt war. Auf dem Kasernenhof empfing der Kommandant der Kölner Schutzpolizei, Oberst Petri, die neuen Beamten und hielt eine kurze Begrüßungsansprache, die in ein Hoch auf das liebe deutsche Vaterland ausklang.

Eine Heerschau der Kölner Schutzpolizei ist für Mittwoch mittag auf dem größten Platze Kölns, dem Neumarkt, vorgesehen, die den Zweck verfolgt, der Kölner Bevölkerung die Bedeutung und Notwendigkeit der Polizei zum Schutze gegen Unruhen klarzumachen. Der Aufmarsch der Beamten ist als Befreiungsfeier geplant, zu der sämtliche dienstfreien Mannschaften zu erscheinen verpflichtet sind. Durch die heute eingetroffenen beiden Hundertschaften hat die Gesamtstärke der Großkölner Sicherheitsbehörde 2400 Beamte für Außendienst und 400 Kriminalbeamte zu ihrer Verfügung.

Zur Reise des Reichspräsidenten ins Rheinland.

(*) **M.Gladbach**, 8. Febr. Nach einer Mitteilung des Reichspräsidenten besteht aus Rücksicht auf sein hohes Alter und seine vielen Verpflichtungen kaum Aussicht, daß er auf seiner Reise ins befreite Gebiet auch unserer Stadt einen Besuch abstatten wird. Er wird aber auf der Fahrt von Köln nach Krefeld mit seinem Sonderzug durch Odenkirchen, Rheydt und M. Gladbach kommen. Diese Stationen wird sein Zug voraussichtlich ganz langsam durchfahren, so daß die Einwohner dem Reichspräsidenten doch wenigstens eine kurze Huldigung bereiten können. Hier in M.Gladbach hofft man, daß der Sonderzug auf dem Bahnhof auch einen Augenblick halten wird.

Der Konflikt bei der Reichsbahn.

WTB. **Berlin**, 8. Febr. (Telegramm.) Die drei großen Eisenbahnerorganisationen traten heute erneut zusammen, um zu dem Konflikt mit der Reichsbahngesellschaft Stellung zu nehmen. Inzwischen haben auch die reinen Beamtenorganisationen der Eisenbahner zu den sie besonders berührenden Fragen, namentlich einer Abänderung der Personalordnung, Stellung genommen, und es hat bereits eine Sitzung mit dem Verwaltungsrat der Reichsbahn stattgefunden. In dieser Sitzung hat, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, der Verwaltungsrat zugesagt, bezüglich einiger umstrittener Punkte die Durchführung zunächst auszusetzen und von der Hauptverwaltung der Reichsbahn Unterlagen für die in dem Entwurf der Personalordnung festgelegten Neuordnung zu verlangen.

Feststellungsklage der Eisenbahner.

⊙ **Berlin**, 8. Febr. (Telegramm.) Die Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner haben heute vormittag beschlossen, beim Landgericht I Berlin eine Feststellungsklage über die Rechtsgültigkeit des Schiedsspruches zu erheben.

Erkrankung des Reichsernährungsministers.

WTB. **Berlin**, 8. Febr. (Telegramm.) Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslinde, ist neuerdings an den Folgen einer verschleppten Grippe nicht unerheblich erkrankt und muß auf Anraten seiner Aerzte einen Erholungsurlaub antreten, der ihn voraussichtlich auf einige Wochen dem Dienste fern halten wird.

Die Tochter Bismarcks gestorben.

WTB. **Kiel**, 8. Febr. (Telegramm.) Die Gräfin Maria Rantzau, die einzige Tochter des Reichskanzlers Fürst von Bismarck, ist im Alter von 77 Jahren auf ihrem Gut Dobersdorf bei Kiel gestorben.

Exkronprinz Carol dementiert.

MTB. **London**, 8. Febr. (Telegramm.) Nach einer Meldung der United Preß aus Mailand hat der rumänische Exkronprinz Carol dem dortigen Korrespondenten der Agentur gegenüber die Nachricht dementiert, daß er beabsichtigte, seinen Verzicht auf den rumänischen Thron als nichtig zu erklären.

WTB. **Leipzig**, 8. Febr. (Telegramm.) Die Leipziger Neuesten Nachrichten melden aus Rübenau (Erzgebirge): Am Sonnabend ist der Gutsbesitzer Buschbeck von vier Einbrechern, die sich vermutlich schon am abend vorher eingeschlichen hatten, in der Nacht erschossen worden. Die vier Einbrecher flüchteten. Die Geldkassette des Gutsbesitzers fand man einige hundert Meter vom Hause entfernt leer auf. Vermutlich sind Landstreicher die Täter.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler Jülich.

Vorgenannte Vereinigung hatte auf den verflossenen Samstag abend zu einem Familienabend in den Peltzerschen Saal in Linnich eingeladen und waren die Mitglieder mit ihren Damen recht zahlreich erschienen, so daß Herr Direktor Wintgen in seiner Begrüßungsrede dieses ganz besonders hervorheben konnte. Machte es schon einen sehr guten Eindruck, daß hier trotz der Hochflut des Karnevals der bunte Flitter vermieden war, so zeichnete die Tendenz der Vereinigung bei festlichen Veranstaltungen die Tatsache recht vorteilhaft, daß die Einladung ausdrücklich auf einen „Schregelabend" lautete und und ein solcher war es in seinem ersten Teile.

Unser Heimatdichter Herr Josef Schregel aus Düren war mit seinem Interpreten Herrn Dr. Claus Stevens aus Köln persönlich zu dem Familienabend erschienen, herzlichst begrüßt von Herrn Direktor Wintgen und von den erschienenen Festgästen. Dr. Claus Stevens brachte im ersten Teile Schregels neueste Rheindichtungen, die dem Zuge der Zeit entsprechend mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurden. Ein echtes deutsches Herz am Rhein muß höher schlagen, wenn die zündenden Worte der Schregelschen „Rheintreue" erklingen, die ihre begeisternde Wirkung überall da, wo Deutsche sie gehört, sogar im fernen Amerika, nicht verfehlt haben. Im zweiten Teile zeigte Dr. Claus Stevens unsern Josef Schregel als den Dichter der deutschen Studentenschaft, und wenn es ja Tatsache ist, daß es kein Studentenbuch gibt ohne Schregelsche Lieder, so dürfte es auch bald zutreffen, daß es kaum noch eine deutsche studentische Veranstaltung gibt ohne ein Schregellied. Im dritten Teile kam Schregels urwüchsige Komik zum Wort und dürfte kaum ein Rezitator mehr aus den Schregelschen Sachen herausholen können wie eben Dr. Claus Steven. Mit kleinen Sachen beginnend brachte er eine solche Fülle Schregelscher Mundart-Dichtungen, daß er nach der letzten Nummer „Et is Kirmeß im Dörp", gut daran tat, nun Schluß zu machen, da das äußerste von den Lachmuskeln der Anwesenden verlangt worden war.

So konnte denn zum Schluß Herr Direktor Wintgen mit großer Genugtuung dem Dichter Schregel seine Dankesworte entbieten, die er in ein begeistertes Hoch auf denselben ausklingen ließ, welches brausenden Widerhall bei den Anwesenden fand. Der Saison entsprechend folgte nun ein Tänzchen.

M. H.

Bezirksverband der katholischen Arbeitervereine des Kreises Jülich.

▲ Nach einer langen Ruhepause trafen sich kürzlich im Kolpinghause zu Jülich wieder einmal die Delegierten der kath. Arbeitervereine des Jülicher Landes. Von 11 Vereinen waren 55 Vertreter erschienen. Eine Anzahl Vereine sind den Schwierigkeiten der letzten Jahre zum Opfer gefallen, während zwei größere Vereine sich nach Eingang des Sekretariats in Jülich, das infolge der Inflation nicht mehr zu halten war, dem Bezirksverband Aachen angeschlossen haben. Man konnte somit die Zahl der Delegierten bezw. der vertretenen Vereine als zufriedenstellend bezeichnen. Der Delegiertentag selbst war ein hoffnungsvoller Anfang für das äußere und innere Wiedererwachen der katholischen Arbeiterbewegung im Kreise Jülich.

Herr Kaplan Schumacher, Jülich, der nach dem Scheiden des verdienten letzten Herrn Bezirkspräses Junggeburth — jetzt Pfarrer in Düsseldorf-Vennhausen — zu dessen Nachfolger ernannt ist, führte sich mit einem Referat über „Ziel und Aufgabe der katholischen Arbeitervereine unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse" ein. Dem Vortrage lag die Disposition der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zielsetzung zu Grunde. Wirtschaftlich muß es das Bestreben der Arbeitervereine sein, ihren Mitgliedern die Erkenntnis zu erschließen, daß die Wirtschaft der Zukunft vorwiegend nur noch gelernte Arbeiter beschäftigen wird und daß auch nur der gelernte Arbeiter Aussicht hat, aus seinem Proletarierlos befreit zu werden. Die Begriffe Berufsethos und Standesehre haben erst beim gelernten Arbeiter (vergl. Knappenstand) einen Sinn. Politisch sind unsere Arbeiter vor allem dahin zu schulen, daß der Staat als Staat, wie Pius XI. in seiner neuesten Enzyklika betont, Gott zu ehren hat und daß die Arbeiter deshalb nur Männern ihre Wahlstimme geben dürfen, die sich klar und unentwegt zu diesem päpstlichen Grundsatz bekennen. Außenpolitisch gibt es für einen Katholiken nur eine Versöhnungspolitik, niemals Kriegspolitik. Kulturell ist vor allem hinzuarbeiten auf eine seelische Verbindung von Religion und Leben. Das Katholisch-Sein vollzieht sich wo

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

12) (Nachdruck verboten).

„Na, dann fahr' los, Graf." Max und Gretchen winkten noch einmal zu den Eltern hinauf, und los sauste der Wagen.

In leidlich gemäßigtem Tempo fuhr der Wagen zuerst bis Potsdam, allwo erst einmal gefrühstückt wurde, seitens Max nicht zu knapp. Dann war die nächste Station Burg. Hier hielt es Charly für gegeben, dem hungrigen Magen ein Mittagessen zu gewähren, seitens Max wieder in erschreckendem Umfange. Am Nachmittag passierte der Wagen Magdeburg, jedoch ohne Aufenthalt.

Heinrich und Gretchen genossen die schöne Fahrt in vollen Zügen. Als bei einer etwas plötzlichen Kurve Gretchen nach Heinrichs Seite geschleudert wurde, war es nur recht und am Platze, daß Heinrich seinen Arm stützend um Gretchen schlang. Allerdings nutzte er die nächste Kurve schamlos aus, indem er da schnell seinen Mund auf Gretchens süße Lippen preßte. Und Gretchen hielt ganz still, wehrte ihm nicht, sondern — hier sei es tief betrübt gemeldet — an der nächsten Kurve bot sie ihm mit einem reizenden Lächeln selbst die Lippen. Der arme Heinrich war im siebenten Himmel. Ganz dicht an Gretchens Autokappe gelehnt, sagte er:

„Gretchen, du — ich hab' dich lieb! Du — sag' doch — hast du mich auch lieb?"

Gretchens Antwort war ein Kuß und ein schelmisches, lächelndes Kopfnicken. Und nun saßen sie Hand in Hand und sahen mit glücksfrohen Augen auf die Landschaft. Weder Max noch Charly hatten Augen und Ohren für die zwei. Max hatte die Autotrompete und blies, nötig oder nicht, mit dicken Backen hinein, und Charly hatte alle Aufmerksamkeit auf die jetzt wieder belebtere Chaussee zu richten. Der Wagen kam in die Nähe einer Großstadt, und Charly verringerte die Geschwindigkeitsleistung der Maschine. Er drehte sich halb um und rief mit einem eigentümlichen Lächeln:

„Na, Heinrich — wie gefällt dir denn hier so die Gegend?"

„Wundervoll", antwortete Heinrich ohne Besinnen, denn er meinte eigentlich Gretchens Augen.

„So — und kommt sie dir gar nicht bekannt vor?"

„Wer — was?"

„Na, die Gegend!"

Jetzt erst sah sich der arme Heinrich mit Bewußtsein um. Er stutzte und wollte aufspringen, doch ein tückischer Chausseestein wollte anders und ließ den Wagen springen, so daß Heinrich sehr plötzlich wieder saß und seine langen Beine für einen Moment wie Signalstangen zum Himmel standen.

„Donnerwetter! Mensch — Graf! Das ist doch — —?"

„Halberstadt. Was denn sonst."

„Charly — Mensch, ich mach' dich tot! Was wollen wir denn hier? Ich soll mein kleines Mutterchen sehen? So rede doch endlich!"

„Heinrich, verlier' deine schöne Ruhe nicht. Sag' mir lieber, wie ich jetzt nach der Kirchgasse fahre."

An Heinrich war alles in zitternder Erregung. Seine Faust klammerte sich in Charlys Schulter.

„Jetzt rechts — so, noch bis zur nächsten Ecke! Und jetzt links — da, die zweite Quergasse — so, das ist die Kirchgasse." Und ehe Charly am Hause Kirchgasse 7 das Auto stoppte, wollte Heinrich schon aus dem Wagen springen.

„Halt — so haben wir nicht gewettet. Du hast hier gar nichts zu suchen und bleibst mit Max ruhig im Wagen sitzen. Ich besuche hier mal eben nur 'ne nette alte Dame." Gemütsruhig half Charly Gretchen aus dem Wagen, die kopfschüttelnd von Heinrich zu Charly sah und nicht so recht begriff, was eigentlich vorging. „So, nun paßt schön auf den Wagen auf, ihr zwei. Und kommt jemand zu dicht an den Wagen, dann bellste, Heinrich, verstanden?"

„Eiskalten Blutes könnte ich dir das Genick umdrehen", rief Heinrich ihm ärgerlich lachend nach.

„Du, das petze ich unserer neuen Hausdame

„Charly!"

„Ei weh! Nun die Neugierde! Komm, Gretchen, du süßer Pussel, rette sich, wer kann." Sprach's und verschwand mit Gretchen in dem altmodischen Haus, indes Heinrich himmelhochjauchzend — zu Tode betrübt im Auto saß und tausend hoffnungsfrohe Gedanken ihm durch den Kopf schossen.

Max, dem alles um ihn her höchst „schnuppe" war, saß mit den Allüren eines hochherrschaftlichen Chauffeurs am Steuerrad und tat so, als ob er was von Automotoren verstände.

Charly und Gretchen hatten an einer Tür geläutet, an der ein Schild „Dr. Stahl" angebracht war. Bald wurde geöffnet, und eine kleine, zierliche, nette und adrette alte Dame in schwarzem Kleidchen mit schwarzer Seidenschürze öffnete. Verwundert sahen die lieben, munteren Augen die Besucher an.

„Was wünschen die Herrschaften?"

„Frau Doktor Stahl?"

„Ich bin es selbst."

„Sehr erfreut, gnädige Frau. Gestatten Sie, daß ich Sie zuerst mit meiner —"

„Sicher die Frau Gemahlin."

„Gretchen, was sagst du nun? Nein, Gott soll schützen, gnädige Frau, das ist nur meine Freundin Gretchen Heckner, und ich bin Charly Bergner."

„Guter Gott, oh, wie mich das freut. Bitte, kommen Sie herein." Ganz aufgeregt, nötigte die alte Dame den Besuch in ein einfaches, sauberes Zimmerchen. „Oh bitte, sagen Sie mir, wie es meinem Jungen geht. Er hat mir ja schon so unendlich Gutes und Schönes von Ihnen erzählt in seinen Briefen."

„Dem Heinrich geht's gut, sehr gut sogar. Sehen Sie sich das mal hier an", sagte Charly, dessen Augen vor Vergnügen tanzten, und schob Gretchen an den Schultern vor die erstaunte alte Dame. „Wie gefällt Ihnen das?"

„Oh — mir scheint, das ist ein liebes junges Mädelchen", sagte die alte Dame lächelnd.

„Und was ist das?"

„Ich verstehe nicht."

„Das Glück des armen Heinrich. und was wird das mal? Ihre Schwiegertochter."

„Charly!" rief Gretchen mit puterrotem Kopf.

„Pusselchen — ich hab' nämlich hinten Augen, und da hab' ich gesehen, daß — na ja. Also, Frau Doktor, was sagen Sie dazu?"

Die alte Dame sagte gar nichts, sondern küßte Gretchen nur herzlich auf die Wangen.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, liebes Kind."

„So — der Fall ist erledigt," sagte Charly. „Nun Bestechungsversuch Nummer zwei. Kommen Sie mal hier ans Fenster, gnädige Frau. Wer sitzt da unten lieb und nett?"

„Heinrich!"

„Stimmt — der lange Laban. Sehen Sie sich nur die langen Beine an. Und dabei hat er sie schon doppelt gelegt." Schwer bekümmert blickte Charly hinunter auf den Freund.

„Aber warum kommt der Junge nicht zu mir?" sagte die alte Dame völlig konsterniert.

„Darf nicht."

„Wer hat es ihm denn untersagt?"

„Ich."

„Aber warum — ich verstehe nicht —?"

(Fortsetzung folgt.)

niger in der Kirche, als auf der Arbeitsstätte und in der Oeffentlichkeit überhaupt Die Kirche regt nur an zu dieser Mannhaftigkeit und spendet in ihren Sakramenten die Kraft zur Bekennertat. Deshalb regelmäßiger Besuch des Gottesdienstes und häufiger Empfang der hl. Sakramente.

Im Anschluß hieran sprach Herr Hastrich, Jülich, über das Thema „Arbeit und Ethik". Ausgehend von der werdenden technischen Umorganisation der Güterproduktion (Normalisierung, Typisierung) unterstrich er zunächst die Gefahren, die mit diesen neuen Wirtschaftsmethoden zwar nicht notwendig verbunden seien, aber sehr leicht sich entwickeln könnten. Er sah diese Schwierigkeiten darin, daß man den Arbeiter und seine Arbeitskraft im Dienste kalten Gewinnstrebens noch mehr als seither rein rechnerisch werten würde, daß die bis ins kleinste durchgeführte Teilung der Arbeit auch auf den Arbeiter als Menschen abfärben könnte und die Gefahr des gegenseitigen Nichtmehrverstehens heraufbeschwöre und daß endlich die Monotonie der spezialisierten Arbeitsweise und die Herrschaft der Maschine alles menschlich wertvolle im Arbeiter zu ertöten drohe. Ein Begegnen dieser Gefahren ist nur möglich, wenn eine radikale Umstellung der Wirtschaftsgrundsätze sich vollzieht; nicht mehr Gewinn und Profit im Interesse einer dünnen Volksschicht, sondern Berufsbefriedigung der Volksgesamtheit, der Menschheit, und durch den Dienst am Menschen Gottesdienst, muß das Ziel der Wirtschaft sein. Die durch das angestrebte System werdende größere Wirtschaftlichkeit muß in ausreichendem Lohne und in einer der Kaufkraft der Gesamtheit angepaßten Verbilligung des Produktes in Erscheinung treten. Damit wird Arbeitsfreude, Verstehen der Arbeit des anderen, auch des Geistesarbeiters, von selber werden. Der Arbeiter muß es in der Wirtschaft in irgend einer Form zum gelernten Arbeiter, zum Berufe und damit zur Herrschaft über die Maschine bringen, denn nur die Arbeit erhebt den Menschen, die ihn sein Können erleben läßt. Im zweiten Teile seines Vortrages behandelte der Referent die sittlichen Arbeitsmotive, die in der Arbeit liegende Zweckbestimmung, uns und unsere Familie zu ernähren, uns zur ganzen, edlen Persönlichkeit emporzuarbeiten und vor allem, unser eigentliches Menschheitsziel zu erreichen, zu Gott zu kommen.

Nach den beiden Referaten entwickelte sich eine recht lebhafte Diskussion, die in dem Appell an führende Mitarbeit und in der Bereitwilligkeitserklärung zu enger Zusammenarbeit mit dem Herrn Bezirkspräses und den Herren Präsides ihren Niederschlag fand. Der Bezirksverband soll sofort wieder aufgebaut werden und sich irgendwie wieder eine Zentrale, ein Sekretariat schaffen.

Herr Dechant Brandts, Jülich, sprach dann noch über mehrere Punkte aus den beiden Referaten und aus der Aussprache, versprach alles zu tun, um das Sekretariat neu erstehen zu lassen und den neuen Herrn Bezirkspräses für intensive Arbeit in den Vereinen nach Möglichkeit frei zu machen. Sein Vorschlag, im laufenden Jahre zu einem Arbeiter-Einkehrsonntag im benachbarten Kloster Overbach zusammenzukommen, fand begeisterte Aufnahme.

Herr Pfarrer und Präses Schütze vom Bruderverein Stetternich legte die besonderen Schwierigkeiten in den Landvereinen dar. Er mahnte eindringlichst, nicht alles vom geistlichen Präses allein zu erwarten oder ihm sogar durch mangelndes Interesse die Arbeit zu erschweren, sondern in reger Zusammenarbeit mit den Präsides den hohen Zielen der katholischen Arbeiterbewegung zur praktischen Auswirkung zu verhelfen.

Der Verlauf des Delegiertentages war ein ernster und würdiger. Möge er für die katholischen Arbeiter des Jülicher Landes Anlaß zur Selbstbesinnung und zu mutiger neuer Arbeit im Dienste der Arbeiterschaft sein. Ha.

Rheinischer Pächter- und Kleinbauernbund e. V.

Am Sonntag nachmittag fand hierselbst im Hehmannschen Saale die erste Kreisversammlung des Bundes statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Metz, Landwirt in Eschweiler-Feld, Kreis Düren, die Erschienenen begrüßt hatte, erteilte er dem Herrn Bezirksgeschäftsführer Böling, Düren, das Wort. In kernigen Worten legte derselbe die gegenwärtige finanzielle sowie wirtschaftliche Not des schaffenden Landvolkes dar und trat für die Erhalutng sowie Ausdehnung des schaffenden Bauernstandes ein. Pachtschutz, Siedlung, gerechte Steuern sowie Kreditverteilung, ein Zollsystem, das besser sei als das gegenwärtige, seien die dringendsten Tagesfragen im gegenwärtigen Existenzkampf. In Bezug der Organisation für das schaffende Landvolk sei es weiter notwendig, daß die Millionen deutscher Pächter und Kleinbauern dafür eintreten müßten, daß bis zu den obersten Stellen hin eine große Anzahl Pächter und Kleinbauern mitbestimmend wirken könnten, damit ihre berechtigten Forderungen voll und ganz zur Geltung kämen. Mit der Mahnung zur Einigkeit schloß Herr Böling seine beifällig aufgenommenen Ausführungen Hierauf sprach der provinzielle Geschäftsführer Herr Schmidt, Zülpich, über die Fürstenabfindung und protestierte dagegen, daß uns in Zukunft nicht noch ein weiterer Steuerzettel zugestellt werde, indem die ungeheuren Summen an die Fürsten gezahlt würden, zumal in der jetzigen schweren Zeit. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Schaaf, Müntz, und Bleesen, Wellsdorf. Letzterer, als Pächterbeisitzer beim Pachteinigungsamt Jülich, erkannte die gegenwärtigen Pachtpreise nur dann als gerecht an, wenn sie den Friedenspachtpreis nicht überschritten. Die temperamentvollen längeren Ausführungen des Herrn Schaaf wurden von Herrn Böling durch ein sachliches Schlußwort klargelegt

—* **Wetterbericht.** Infolge der vom Ozean her kommenden milden Luft dauert in Westdeutschland das milde Wetter noch an, wähtend es im Osten durch das dort vorherrschende Hoch empfindlich kalt geworden ist In Jülich stieg das Thermometer gestern bis 12 Grad und fiel diese Nacht auf 5 Grad; Regenhöhe 0,2 Millimeter. Oestlich des Rheins herrscht Frost und teilweise Schnee. Ostdeutschland meldet Temperaturen von 5 bis 9 Grad Kälte, in Sachsen und Schlesien gab es Schneefälle, die sich in den nächsten Tagen wiederholen dürften. Fitle das Riesengebirge und die mittleren deutschen Gebirge ist ebenfalls Schnee zu erwarten. Berlin meldet von gestern früh —6 Grad. Nordrußland meldet Temperaturen bis —30 Grad Am kühlsten ist es aber in Nordschweden. In der Gegend von Pitea zeigte das Thermometer gestern —60 Grad Celsius. Es bleibt abzuwarten, ob der Frost die Rheingrenze überschreitet und auch Westeuropa einen neuen Winter bringt.

Sonnenaufgang 8,02, Untergang 5,39 Uhr; Mondaufgang 5,15 Uhr morgens Untergang 1.47 Uhr nachmittags.

§ **Aldenhoven,** 5. Febr. Amtsgerichtsrat Küster in Daun wurde als Amtsgerichtsrat hierher versetzt.

Wp. **Eschweiler,** 8 Febr. (Eine Erpressergeschichte.) Einige Arbeitslose hatten sich hier zusammengeschlossen, um auf leichte, wenn auch sehr schmutzige Weise, Geld zu bekommen und wobei die Geliebte eines der Burschen als Lockvogel herhalten mußte. Die als Opfer Auserfehenen waren in allen Fällen wohlhabende Leute. Der Betreffende erhielt eines Tages einen in flehentlichem Tone gehaltenen Brief von einem Mädchen, das sich in bedrängter Lage befinde, und wurde zu einer Zusammenkunft bestellt. Aus dieser Zusammenkunft entwickelte sich dann ein Verhältnis. Dies dauerte einige Wochen, dann begann die Erpresserbande ihr Werk. Das Opfer mußte dann bluten, wenn es nicht bloßgestellt werden wollte. Davon lebten alle Glieder dieser Gesellschaft in Saus und Braus, herrlich und in Freuden, bis die Polizei sich des „Unternehmens" annahm. Die Hauptrolle bei dieser Geschichte spielt ein aus der Separatistenzeit berüchtigter Gelegenheitsarbeiter.

Wp. **Eschweiler,** 8. Febr. (Tödlicher Unfall.) In der hiesigen Drahtfabrik kam der Obermeister Jos. Haupt durch Nachlässigkeit eines Arbeiters unter das herabstürzende Drahtseil einer Laufkatze und wurde so schwer verletzt, daß er bald starb.

Wp. **Düren,** 8. Febr. Im Walde zwischen Birgel und Gey wurde mit einem verfaulten Strick am Halse die skelettartige Leiche eines Mannes gefunden. Die nähere Untersuchung hat ergeben, daß es sich um den 22jährigen Arbeiter Johann Wilden aus Birgel handelt, der seit sieben Monaten vermißt wird. Der junge Mann litt an Schwermut und dürfte sich in einem Zustand geistiger Umnachtung erhängt haben. — (Plötzlicher Tod.) Ein 70jähriger Schuhmacher aus Lendersdorf, der am Samstag seine in Heimbach wohnende Schwester besuchen wollte, starb auf dem Bahnhof Lendersdorf plötzlich an einem Herzschlage.

(*) **Bütgenbach,** 8. Febr. (Ein schwerer Raubüberfall in Neubelgien.) Am Freitagmittag gegen 12,30 Uhr wurde ein Landbriefträger von hier auf dem Wege zwischen Berg und Bütgenbach, ungefähr 200 Meter vom Bahnhof Bütgenbach entfernt, überfallen. Der Weg geht durch eine Tannenschonung und ist sehr unübersichtlich. Als der Briefträger plötzlich rasche Schritte hinter sich hörte und sich umwandte, um sich zu überzeugen, wer ihn verfolge, erhielt er einen schweren Schlag gegen die rechte Schläfe, so daß er betäubt zu Boden fiel. Das alles ging so rasch vor sich, daß er nicht in der Lage ist, den Täter zu beschreiben. Er blieb dann eine Stunde lang bewußtlos liegen, und als er aus seiner Betäubung erwachte, merkte er, daß er mit dicken Seilen am Stamm einer Tanne festgebunden war. Ein Seil lag um seinen Hals und eines um seine Hände, so daß er sich nicht bewegen konnte. Etwa eine Stunde lang rief er laut um Hilfe, bis endlich gegen 2,30 Uhr zwei Leute ihn bemerkten und ihn aus seiner schrecklichen Lage befreiten. Sie brachten ihn zur Postagentur Bütgenbach, wo sich herausstellte, daß ihm 8550 Franken geraubt worden waren. Der zuständige Postkontrolleur nahm den Tatbestand auf. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt, obwohl in der Wohnung eines verdächtigen Burschen eine Haussuchung vorgenommen worden ist.

Wp. **Köln,** 8. Febr. (Selbstmord eines Jugendlichen.) Im nördlichen Stadtteil wurde ein 16jähriger Metzgerlehrling in seinem Zimmer erhängt aufgefunden. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, steht noch nicht fest. — (Beide Beine abgefahren.) Auf dem Gereonsbahnhof wurde der Zugführer Gersebed aus Sülz beim Ueberschreiten der Geleise von einem abgestoßenen Güterwagen erfaßt und ihm beide Beine abgefahren. Der Verunglückte war 26 Jahre bei der Eisenbahn tätig und Vater von fünf Kindern.

MZN. **Mainz-Mombach,** 8. Febr. Eine gefährliche Spielerei leisteten sich einige Jungen. Sie füllten eine Flasche mit Carbid und Wasser und schleuderten sie fort. Infolge der Gasentwicklung zersprang die Flasche beim Aufschlag und einige Glasscherben drangen einem neunjährigen Jungen ins Auge. Das Auge ist verloren. Der Unfall des Jungen ist für die Familie umso bedauerlicher, als vor einiger Zeit der Ernährer auf dem Heimwege durch einen Unfall ums Leben gekommen ist.

(:) **Hamburg,** 8. Febr. (Telegramm.) In Barenfeld bei Hamburg wurde der Inhaber des Restaurants Barenfelder Park, Paul Voigt, von seiner Tochter durch einen Revolverschuß getötet, nachdem er seine Frau und seine Tochter in einem Streit mißhandelt hatte.

Hochwasser in England.

WTB. **London,** 8. Febr. (Telegramm.) Zahlreiche englische Flüsse führen Hochwasser. Nördlich von London stehen Tausende von Hektar unter Wasser, weil der Lea-Fluß über die Ufer getreten ist. In der Grafschaft Leicester hat man seit 20 Jahren nicht so furchtbare Ueberschwemmungen erlebt.

Schwere Bluttat in einer Moskauer Klinik.

⊙ **Moskau,** 8. Febr. (Telegramm.) In einer Klinik erschoß ein Arbeitsloser, namens Losgatschow, den Nervenarzt Dr. Weisel, darauf den im Nebenzimmer beschäftigten Zahnarzt Meltscharckt. Den herbeieilenden Chefarzt Dr. Harschfeld verletzte er durch zwei Schüsse schwer und verübte dann Selbstmord. Der Zustand D. Hirschfelds ist hoffnungslos.

Kirchliche Nachrichten.

WTB. **Bonn,** 8 Febr. (Telegramm.) Die beiden Direktoren der Erzbischöflichen Theologenkonvikte, Professor Seres und Dr. Stockums, wurden vom Papst Pius XI. zu Päpstlichen Monsignori ernannt. Kardinal Schulte überbrachte gestern persönlich die Auszeichnung.

(*) **Rom,** 5. Febr. Gestern morgen fand im Konsistoriensaal im Vatikan durch den Heiligen Vater die Preisverteilung an die verschiedenen weiblichen Institute und Klöster statt, welche an der vatikanischen Missionsausstellung mitgearbeitet haben. Der Heilige Vater war begleitet von dem Präfekten der Propaganda Fide, dem Kardinal van Rossum, sowie von dem Präsidenten des Komitees für die Missionsausstellung, dem Erzbischof Francesco Marchetti-Selvaggiani und dem Commendatore Nogara, dem Sekretär des Komitees. Der Heilige Vater hielt den zahlreich versammelten Klosterfrauen eine eindrucksvolle, tiefempfundene Dankes- und Lobesrede, in der er die großen Verdienste der katholischen Ordensfrau um die Missionen im allgemeinen und um das Zustandekommen der vatikanischen Missionsausstellung im besonderen in erhebenden Worten anerkannte. An der Audienz nahmen etwa 140 Vertreterinnen der weiblichen Missionsorden teil, so vor allem die Vertreterinnen der Missionskongregationen vom heiligen Franziskus von Assisi, von Don Bosco, die des heiligen Franziskus von Sales, die Ursulinen und die Sodalen vom heiligen Petrus Claver. Außer den Instituten im allgemeinen sind auch noch einzelne Ordensfrauen ganz besonders ausgezeichnet worden.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Kölner Schlachtvieh-Markt vom 8. Februar.

(Die Preise verstehen sich in Pfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht.)

Nachstehende Preise verstehen sich für das zum Schlacht- und Viehhof Köln verbrachte Vieh. Die Erzeugerpreise ab Stall sind entsprechend billiger.

703 Ochsen		560 Färsen u. Kühe		80 Bullen	
Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis
a1 52—54	52—55	a1 50—53	50—53	a 50—52	50—52
a2 50—54	50—54	a2 48—52	48—52	b 45—48	45—48
b 42—47	43—48	b 40—45	40—45	c 40—44	38—43
c 30—37	32—40	c 30—35	30—35		
d —	23—28	d 20—25	18—25		
		e —	—		

1566 Kälber		182 Schafe		4742 Schweine	
Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis
a 90—105	—	Stallmastschafe		a 74—80	75—80
b 70—80	70—80	a —	—	b 79—82	79—82
c 60—65	60—65	b —	—	c 78—82	79—82
d 50—56	50—57	c —	—	d 70—76	—
e —	—	Weideschafe		e —	—
f —	—	a 39—44	35—42	f 67—77	70—78
		b —	—	g —	60—70

Marktverlauf: Bei Großvieh ruhig, geräumt; bei Kälbern und Schafen ruhig, geräumt; bei Schweinen ziemlich belebt und geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Rindern und Schafen 18%, bei Schweinen 16%.

Wp. **Köln,** 8. Febr. Der Auftrieb zum heutigen Viehmarkt war in allen Gattungen groß. An Großtieren zählte man 1245. Es waren zahlreiche Metzger von auswärts erschienen, aber man hielt sich angesichts des großen Angebots zurück. Nur beste Tiere, die nur in geringerer Zahl aufzutreiben waren, fanden bald Abnehmer. Langsam wurde dann bei Verlängerung des Marktes geräumt bei etwas niedrigeren Preisen. Auf dem Kälbermarkt standen 1567 Tiere. Das Geschäft war ziemlich belebt zu Beginn des Marktes, später wurde langsam ausverkauft zu Preisen, wie in letzter Woche. Auch die 182 Schafe wurden schleppend verkauft. Von 4742 aufgetriebenen Schweinen waren 1781 schon vor Beginn des Marktes verkauft. Trotz des großen Auftriebs war nur ein schleppender Geschäftsgang zu verzeichnen, aber zu einer Preissenkung kam es nicht. In der Fleischverkaufshalle hingen 80 dänische und 44 belgische Rinderviertel, 84 geschlachtete Kälber aus Holland, 60 geschlachtete Schweine aus Ungarn und 155 Gefrierviertel aus Argentinien.

Vereinskalender.

Kath. Gesellenverein. Heute abend kein Schlosserkursus.

Jungfrauenkongregation. Heute abend 8 Uhr Versammlung der Jugendabteilung im Marienheim.

Jünglingskongregation. Heute abend keine liturgische Abteilung. 8 Uhr Versammlung aller Bezirksvorsteher. Erscheinen unbedingt notwendig.

Empfehle ab Lager
prima niederrheinischen Rot- und Weißkleesamen, Provenzer Luzerne und **Schwedenkleesamen** zu billigsten Tagespreisen.
Lambert Watrin,
Ameln, Fernruf 5.

Suche in der Stadt Jülich
eine 2—3 Zimmer-Wohnung
in einem anständigen Hause gegen hohe Miete.
Angeb. unter **S. I. 80** an die Geschäftsstelle.

Arbeet.
E Led von Fließ on Arbeet
von Jos. Schregel.
1. Auflage
mit Federzeichnungen von Prof. R. Bloos.
Preis Halbleinen 3 Mk., Ganzleinen 3,50 Mk.
Vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Saache zom Laache
von **Jos. Schregel,**
vierte, reich vermehrte und verbesserte Auflage mit Feder-Zeichnungen von Prof. **R. Bloos,** Düsseldorf-Oberkassel, wieder vorrätig.
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Tücht. Pferdeknecht,
der gut mit Pferden umgehen kann, für sofort gesucht.
Schebben, Hambach.

Mädchen,
24 Jahre, **sucht Stelle** für alle Hausarbeit. Auskunft:
Heckfeld, Lorsbeckerstr. 40
1. Etage.

Ein Kloster in Düsseldorf sucht junges
Mädchen
vom Lande für Hausarbeit zum 1 April.
Auskunft erteilt **Kloster Hasselsweiler** Kr. Jülich.

Suche für sofort
Landwirtstochter
zur Stütze der Hausfrau. Selbige kann auch die Küche erlernen.
Ausk. in der Geschäftsst.



Deshalb!

Morgen Fritz, wie gehts?

Danke gut, wie immer und Dir? Dem Aussehen nach ausgezeichnet!

Stimmt genau, das verdanke ich nur Deinem guten Rat von voriger Woche.

Aha! von wegen dem Tabak, nicht wahr?

Jawohl, ich habe mir sofort ein Paket Kiepenkerl und Madastra von Oldenkott-Rees gekauft. Jetzt schmeckt mir die Pfeife und Madastra bekommt mir ausgezeichnet. Mein alter Herr füttert den ganzen Tag die lange Pfeife mit Kiepenkerl.

Das glaube ich, Du hast bis jetzt nur mit den Augen geraucht, wie so mancher. Für mich unterliegt es keinem Zweifel, wer etwas Geschmack auf der Zunge hat und sich nicht alles Mögliche aufhängen läßt, wird sich über kurz oder lang höflichst, aber entschieden für das feingeschnittene Zeug bedanken.

Du hast Recht, man kann immer wieder etwas dazu lernen.

Abort
kann abgefahren werden.
Wo sagt die Geschäftsst.

Spielkarten
vorrätig. Jos. Fischer.

Keine Wäsche ohne **Dallix**

Kaufet! Kochet! Kostet!

Rahma-buttergleich

MARGARINE

Großer Schweineverkauf zu Ameln.

Verkaufe am **Dienstag den 9. und Mittwoch den 10. Februar**



30 beste Oldenburger Faisel-Schweine

gegen bar und auf Kredit.

Jos. Pfeiffer, Viehhandlung, Ameln.

Geschäfts-Eröffnung!

Den Bewohnern von **Inden** und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die

Metzgerei von Jos. Körfer

käuflich erworben und am **Freitag den 12. ds. Mts.** wieder eröffnen werde.

Durch Lieferung nur bester Ware werde ich mir das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben suchen und bitte ich um gefl. Zuspruch.

Hochachtend!

Emil Senker,
Ochsen- und Schweinemetzgerei,
Inden, Hauptstraße 51a,
Fernsprecher 32.

Die Gewinnliste der Rheinischen Lotterie

liegt bei mir zur gefl. Einsicht offen. Nach derselben fielen in meine Kollekte Gewinne auf die Nummern: 12785, 14789, 16290, 20690, 22896, 33361, 34250.

Buchhandl. Jos. Fischer.

Redegewandte strebsame Herren

zum Sammeln von Abonnenten auf gute und solvente Versicherungs-Zeitschrift gesucht. Nicht achleute werden angelernt. Gute Existenz für abgebaute Beamte. Wir fordern ehrliches fleißiges Arbeiten, wir bieten dauernde gut bezahlte Stellung. Gute Provision und Spesen. Vorzustellen am 10. Februar, vormittags 10—12 Uhr im Hotel Meller, Kölnstraße 33.



Empfehle zur Nachzucht

meinen schweren, groben, angekörten

Hengst Indigoli II.

im Stammbuch eingetragen, mehrmals prämiiert, von bester belgischer Abstammung.

Limpens, Gut Blaustein
bei Baesweiler.

Käse

Holst. Tilsiter per 9 Pfund-Paket 6.20
Dt. Holländer per 9 Pfund-Paket 4.85
frei Haus p. Nachnahme.

Fred Meineke,
Altona-Elbe, Hamburg J.

Universal-Mittel
Hermanns-Kräuter-Extrakt.
Sicherste Vorbeugung g. Erkrank. Zahlr. Dankschr.
Best. z. h. Kaufhaus-Drog. **Meessen.**

Atelier für Entwurf und Bauausführung

Architekt V. D. A. I. Ludwig Koloch
Jülich ◆ Stiftsherrenstr. 15

Pläne u. Bau-Leitung
für
Stadt-, Land-, Fabrik-, Geschäfts- und Landwirtschaftliche Neu- und Umbauten.

Wegen Teilnahme an einem Kursus
vom 10. bis einschließl. 15. Febr.

verreist.

Dr. Hertz.

Jeder Rübenlieferant,

der im verflossenen Herbst an die Firma **Sauer & Co.** zu **Kohlscheid** Rüben geliefert hat, kann über das Rechtsverhältnis dieser Firma zu der Centrale Suiker Maatschappij zu Amsterdam auf Wunsch eingehende Auskunft erhalten auf dem Büro des Anwaltes der letztgenannten Firma zu **Aachen, Wilhelmstraße 12.**

Die Centrale Suiker Maatschappij wird von jetzt ab als Käuferin von Zuckerrüben mit den Lieferanten unmittelbar kontrahieren und deren Bezahlung auf einer erstklassigen Bank sicher stellen.

Die Gewinnliste der Großen Geldlotterie für das Grenz- u. Auslandsdeutschtum

liegt bei mir zur gefl. Einsicht offen. Nach derselben fielen in meine Kollekte Gewinne auf die Nummern: 4277, 4279.

Buchhandlung Jos. Fischer.

Franz Sauer

gegr. 1874 (vorm. Görgens) gegr. 1874

Samenhandlung ◆ Rödingen

empfiehlt

alle Feld- u. Gartensämereien
in altbekannter Güte.

Beachten Sie meine **Keimproben** und **Preise** auf dem **diesjährigen Saatgutmarkt** am 11. und 12. Februar.

Bei Sammel-Aufträgen hoher Rabatt.



Drahtgeflechte, Stacheldraht, verzinkten Draht

empfehlen zu den **billigsten Tagespreisen**

Theodor Schmitz & Co., G. m. b. H.,
— Jülich. —

Kreisbauernschaft Jülich.

Am Donnerstag den 11. Febr. 1926, nachmittags 2½ Uhr,

findet in **Rödingen** im Restaurant Weitz die

General-Versammlung

der K. V. Jülich statt.

Tages-Ordnung:

1. Ansprache des 1. Vorsitzenden der Kreisbauernschaft, Gutsbesitzers Decker.
2. Die Wirtschaftskrise und der Existenzkampf der Landwirtschaft, Dr. Derkum-Köln.
3. Wirtschaftliche Tagesfragen, Bezirksgeschäftsführer Paff-Aachen.
4. Allgemeine Aussprache.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwartet.

Leerodtshof, den 4. Februar 1926.

Ludwig Decker, Vorsitzender.

Rhein. Pächter- u. Kleinbauernbund e. V. Düren.

Sprechtage:

Jeden Donnerstag von vormittags 9 bis nachm. 6 Uhr in dem Restaurant Heymanns — in Jülich, kleine Rurstraße 24—26. —

Die Bezirksleitung: gez. **Böling.**

Favorit-Album

Frühjahr und Sommer 1926

eingetroffen

Preis 1.50 Mark.

Jos. Fischer,
Buchhandlung, Jülich

Beamter, mit 2 erwachsenen Kindern, **sucht**
3-4 Zimmerwohnung
in Jülich oder nähere Umgebung.
Wer sagt die Geschäftsst

Alle Sorten
Futterrübensamen
in bester Qualität empfiehlt
Lambert Watrin,
— Ameln, Fernruf 5. —

Garten

zu verpachten.
Römerstr. 54.

Entlaufen



dunkel-brauner **Zwergpintscher,** auf den Namen Buby hörend. Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Broicher, Neußerplatz 8.

Für Vereine
Karnevals-Mützen
in Papier
in vielen Mustern billig.
Buntenbruch, Jülich

Wecker-Uhren!

von 4 Mk. an.
Uhrenhaus Frkentscher
kl. Rurstr. 3, am Markt
Reparaturen
aller Uhren u. Goldwaren.
Schnelle Lieferung, mäßige Berechnung.

Küche, Schlafzimmer, kompl., **1 Damenfahrrad** zu verkaufen. Auskunft:
Bongardsstraße 26.

Ein Luxuswagen mit Pferd u. ein Schäferhund
zu verkaufen.
Bauhofstraße 17.

Schloßplatz-Theater

G. m. b. H. **Jülich** Fernruf 293

Erinnert Euch des großen Aufsehens, das s. Zt.

Der Graf von Monte Christo

erregte!!! **Größeres Aufsehen, stürmischeren Beifall** fand überall die ab heute von uns gezeigte Fortsetzung dieses Werkes:

Die drei Musketiere.



Vier abenteuerliche Episoden aus galanter Zeit.

Der viel gelesene, vor dem Kriege für deutsches Militär verboten gewesene Roman

Die drei Musketiere

läßt nun in der plastischen Kraft des lebenden Bildes die an Intrigen und Hofklatsch, an Kabale und Liebe reiche Romantik einer versunkenen Zeit auferstehen, in der der galante Kavalier seine und seiner herzerwählten Dame Ehre und Glück mit der Schärfe des schnell gezückten Degens freudig verteidigte.

Atemlose Spannung vom ersten bis zum letzten Akt bringt ferner:



MARCO

der Bezwinger des Todes.

Eine hochsensationelle Geschichte in 6 herrlichen Akten.

„ER"-Lustspiel.

Büro-Lehrling

mit guter Handschrift für sofort gesucht. Angebote mit selbstgeschr. Lebenslauf u. **A. Z. 100** an die Geschäftsst. ds. Blattes erbeten.

Junger Mann,

29 Jahre, der mit Pferden umgehen kann, **sucht Stelle** in Landwirtschaft.
Auskunft **Langendorf 29.**

Älteres, zuverlässiges und besseres

Mädchen,

das Haus und Küche selbständig führen kann, baldigst gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen wollen sich melden bei
Frau **Direktor Neul,**
Eschweiler,
Landwirtschaftliche Schule, Moltkestraße 7.

Gut angelerntes

Mädchen

15 Jahre, **sucht Stelle.**
Wer sagt die Geschäftsst

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. »»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Dienstag den 9. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 32 (2. Blatt)**

Zwei neue Biographien Eduards VII.

Von Professor Dr. Gustav Roloff, Gießen.

Daß König Eduard zu den markantesten Figuren der nachbismarckischen Zeit gehört hat, weiß jedermann, daß er zugleich ein ausgeprägter Deutschenfeind war, wurde zu seinen Lebzeiten ebensooft bestritten wie behauptet, jetzt ist es urkundlich erwiesen, und daß sein politisches Lebensziel die politische Mattsetzung Deutschlands war, wird vermutlich binnen kurzem ebenfalls urkundlich dargetan werden. Eine im Auftrage seines Sohnes verfaßte Biographie (Sir Sidney Lee, King Edward VII. Bd. 1. London, Mannillan and Co.) gibt in dem bisher erschienenen ersten Bande, der mit der Thronbesteigung schließt, auf Grund zahlreicher offizieller und privater bisher unbekannter Quellen einen tiefen Einblick in die Gedanken und Gefühle des Prinzen; wir können verfolgen, mit welchem brennenden Interesse der Prinz an allen politischen Fragen Anteil genommen und durch persönliche Beziehungen Einfluß zu gewinnen gestrebt hat, wie er leidenschaftlich seiner Abneigung gegen Rußland, vor allem aber gegen Deutschland, Bismarck und Wilhelm II. freien Lauf ließ und wegen seiner Heftigkeit und Indiskretion von seiner Mutter manchen Tadel einstecken mußte. Es ist Lee gelungen, den Prinzen in seinen sympathischen und unsympathischen Eigenschaften — seiner großen Liebenswürdigkeit, seiner Hingabe in persönlicher Freundschaft, seiner Vorurteilslosigkeit im guten und bösen Sinne — als plastische Persönlichkeit, die an Begabung das Mittelmaß weit überragt, zu zeichnen, und im übrigen enthält das Buch zahlreiche Aufschlüsse über die Ereignisse der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, sodaß kein Historiker dieser Zeit daran vorübergehen kann. Wenn Lee die antideutsche Gesinnung seines Helden teilt, betrachtet sie sein anderer Biograph, F. A. Farrer (Die europäische Politik unter Eduard VII. Mit einer Einleitung von Georg Karo. Deutsche autorisierte Uebersetzung. Verlag F. Bruckmann, München) als große Verirrung, denn nach seiner Ueberzeugung hatte Großbritannien keine ernsthafte Beschwerde gegen Deutschland. Die politische Tätigkeit des Königs war daher durchaus verderblich und hat den Weltkrieg vorbereitet. „Der Ruf des Königs als Staatsmann," sagt er, „wird immer auf den Erfolgen seiner Politik für die Einkreisung Deutschlands beruhen." Allerdings werde die Absicht der Einkreisung oft geleugnet: „Aber," fragt er, „wenn die ganze Sache eine Myth» und eine Täuschung war, worauf gründet sich dann der Ruhm des Königs?" Leider aber war die Einkreisung keine Myth», wußten doch die belgischen Diplomaten stets von den Plänen Eduards und Delcassés gegen Deutschland zu berichten, und feierte doch die englische Presse die Entente mit Frankreich, Rußland und Japan als ein Ereignis „Deutschland zu isolieren"; ja, die Zeitungen, mit deren Leitern den König ein intimes Freundschaftsverhältnis verband, wie Morning Post und Daily Telegraph, standen an der Spitze der deutschfeindlichen Agitation. „Hätten die Fabrikanten der öffentlichen



Dr. Elsa von Bonin.

Der von dem Verlag des „Hamburger Fremdenblattes" und der „Münchener Neuesten Nachrichten" ausgesetzte Preis für den besten Zeitungsroman wurde der Schriftstellerin Dr. Elsa von Bonin in Brettin für ihren Roman „Borwin Lüdelings Kampf mit Gott" in Höhe von 50 000 Mark zuerkannt.

Meinung nicht stärker für den Frieden beeinflußt werden können, wenn man den Frieden wirklich wollte? War der König nicht in der Lage, die Presse zu veranlassen, in denjenigen Tönen zu locken, welche er wünschte?" Nirgends ist ein besänftigender Einfluß des Königs zu spüren, vielmehr hat unter seiner wohlwollenden Förderung die Jingopresse die Vorstellung von systematischen deutschen Angriffsvorbereitungen verbreitet.

Wenn so Farrer dem Urteile der deutschen öffentlichen Meinung über den König im allgemeinen entgegenkommt und als Zeuge für die Friedfertigkeit Deutschlands auftritt, so ist andererseits kein Zweifel, daß Lees Buch wegen seines reichen Quellenmaterials für den Historiker das ertragreichere ist. Freilich ist seine Schilderung der deutsch-englischen Beziehungen in der Regel verzerrt; Wilhelm II. ist ihm eine Art böses Prinzip in der Weltgeschichte, ein Unheilstifter, der gegen England immer Uebeles im Schilde führt. So bekommt es der Verfasser fertig, dem Kaiser während des Burenkrieges die schlimmsten Pläne gegen England zuzuschieben, obgleich der Kaiser den Engländern gerade in dieser Zeit wertvolle Dienste geleistet hat. Schon, daß im Jahre 1900 die deutsche Flotte verstärkt wurde, ist für Lee ein Beweis für den bösen Willen des Kaisers: die deutsche Flottenvorlage, hervorgerufen durch die Beschlagnahme deutscher Handelsdampfer im Burenkriege, sollte eine Marine schaffen, die mit der englischen in Wettbewerb treten konnte. Tatsächlich war die deutsche Flottenvorlage längst vor jenem Zwischenfall (Ende Dezember 1899 und Anfang Januar 1900) angekündigt (Ende Oktober) und eingebracht worden (Anfang Dezember), und in der Begründung war ausdrücklich der Gedanke, eine der englischen gleichwertige Flotte zu schaffen, abgelehnt worden. Aber noch weit belastender für die Fähigkeit des Verfassers, eine wahrheitsgemäße Darstellung zu geben, ist seine Schilderung der Interventionsfrage im Burenkriege.

Der Kaiser, erzählt Lee, suchte, während er seinen Onkel Eduard mit den teilnehmendsten Briefen über die englischen Unfälle zu Beginn des Burenkrieges überschüttete, zugleich eine Koalition gegen England zustande zu bringen; er schlug dem russischen Botschafter am 1. Januar 1900 vor, Rußland möge doch eine Mobilisation an der afghanischen Grenze einleiten und Indien bedrohen, Deutschland werde unterdessen in Europa die russische Grenze schützen. Kurz darauf wiederholten er und Bülow ihre Ratschläge; ein so günstiger Augenblick, Englands imperialistische Begehrlichkeit zu zügeln, werde nicht wiederkehren. Indessen, heißt es weiter, der Kaiser genoß weder in Paris noch in Petersburg Vertrauen, und so fielen seine Anträge auf unfruchtbaren Boden. Aber seine herrliche Erfindungsgabe war unerschöpflich: sogleich teilte er der englischen Regierung mit, daß Rußland und Frankreich eine Intervention beabsichtigt, aber angesichts des deutschen Widerstandes aufgegeben hätten: er schob also seine eigene Teufelei den anderen in die Schuhe und nahm ihr Verdienst für sich in Anspruch!

Alle diese Behauptungen sind falsch. Zunächst ist es für jeden Unbefangenen höchst unwahrscheinlich, daß Deutschland den im Jahre 1896 so gründlich mißlungenen Versuch, ein Festlandsbündnis gegen England zu bilden, wiederholt hätte, und dann sprechen alle deutschen Dokumente dagegen. So ersehen wir aus intimen Bemerkungen des Kaisers, vom Ende Dezember 1899, daß er jede Initiative, eine Vermittlung im Burenkriege herbeizuführen, ablehnte und den Franzosen im Gegensatz zu dem Burenbiplomaten Leyds keine Neigung zu einer antienglischen Aktion zutraute. Mit Osten-Sacken, dem russischen Botschafter, hat er am 1. Januar überhaupt keine Unterredung gehabt, sondern erst am russischen Neujahrstage (13. Januar), und da hat er nicht, sondern der Botschafter die Initiative zur Besprechung der englisch-burischen Angelegenheit ergriffen, wie wir aus einer gleichzeitigen Aufzeichnung Bülows mit voller Gewißheit ersehen. Osten-Sacken sprach von der Notwendigkeit, das Seerecht gegen englische Anmaßung zu schützen, von einer Festlandskoalition gegen das Inselreich, von möglichen Verwicklungen an der afghanischen Grenze und in China, erhielt aber immer nur die Antwort, daß Deutschland unbedingt neutral bleiben und auch bei russisch-englischen Reibungen in Asien weder auf die eine noch die andere Seite schlagen werde. Als Osten-Sacken ihn mit einem geringschätzigen Urteil über die englische Flotte zu locken suchte — „drei kleinere Flotten würden mit der englischen fertig werden" — führte ihn der Kaiser mit der Bemerkung, dann möge er doch „den Griechen, Portugiesen und Dänen raten, gegen die englische Flotte vorzugehen", lachend ad absurdum. Kurz, der Botschafter erhielt auf allen Gebieten eine deutliche Abweisung, und im übrigen trug der Kaiser Sorge, daß keine falsche Vorstellung über die Absichten der deutschen Regierung erweckt werde.

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

13) (Nachdruck verboten).

„Charly — du bist ein Ekel! Ruf' doch Heinrich herauf."

„Gretchen, halt' die Klappe! Du bist hier stilles, blondes Glück und damit holla! Also, liebe gnädige Frau, dieser lange Laban da unten fährt postwendend mit mir wieder ab, ohne Sie gesehen zu haben — wenn Sie nicht rückhaltlos Ja sagen."

„Ja doch, Sie närrischer Junge. Mit Freuden sage ich Ja, nur — wozu?"

„Nun — hier zu Gretchen?"

„Dazu? Das ist doch jetzt nicht der wichtige Punkt."

„Ja, dann verstehe ich Sie nicht."

„Ich hab' mich aber doch so klar ausgedrückt," sagte Charly verwundert. Gretchen lachte hell auf.

„Gar nichts hast du gesagt, Graf! Aber ich ahne jetzt endlich, was du meinst. Laß mich mal reden. Wenn ich es nicht richtig sage, kannst du mich verbessern."

„Denn mal los, Pusselchen."

„Liebe gnädige Frau, die Sache ist folgende." In gedrängter Kürze berichtete Gretchen nun von Charlys Dienstbotennot. „Und nun hat es sich Charly wohl so gedacht, daß Sie mit uns zurückfahren und die Zügel des Junggesellenhaushalts in die Hand nehmen sollen. Ich muß Ihnen sagen, gnädige Frau, Sie sind bitter nötig dort, denn Heinrich mit Schrubber und Besen ist eine Katastrophe."

„Und im Herrenzimmer sind keine Gardinen an den Fenstern," warf Charly jammernd dazwischen.

„Auch kann man doch die zwei Wilden nicht ein Dienstmädchen engagieren lassen. Die engagieren die Hübscheste — egal, ob sie was taugt."

„Ihr Zimmer ist schon lieb und nett eingerichtet, Betten schon bezogen und so weiter. Hat alles Gretchen gemacht."

„Halt, Kinder! Nicht so schnell! Euer Tempo raubt mir den Atem. Also als erstes, Herr Bergner — aushelfen will ich gern für kurze Zeit — aber ich kann doch meine Wohnung und meine Kundschaft hier nicht so einfach im Stiche lassen."

„Sie sollen für immer zu uns kommen. Gehandarbeitet wird nicht mehr für Geld. Sie fahren morgen gleich mit uns. Und wenn Heinrich [illegible] ich in den Ferien nach Schweden fahren, können Sie in aller Ruhe hier Ihren Haushalt auflösen. Erbarmen Sie sich doch unser!"

Mit einem weichen Lächeln strich die alte Dame Charly, der vor ihrem Sessel kniete, über die erhitzten Wangen.

„Sie lieber, lieber Junge! Wie hab' ich schon den Tag gesegnet, an dem Sie meinen Jungen fanden. Und immer mehr Gutes und Schönes denken Sie für uns aus."

„Für Sie? Irrtum! Ist alles Egoismus. Meine Ruhe und meine Bequemlichkeit will ich haben," sagte Charly ruppig in seiner Verlegenheit.

„Glauben Sie ihm nicht, gnädige Frau, er ist der liebste, feinste Kerl, den ich kenne."

„Du bist doch 'ne Gans, Gretchen — sagst zu deiner Schwiegermutter ‚Gnädige Frau'?" versuchte Charly das Thema von sich abzulenken. „Also wie ist's? Sagen Sie Ja? Dann darf Heinrich 'rauf."

„In Gottes Namen — von ganzem Herzen Ja," sagte die alte Dame lächelnd und küßte Charly auf die Stirn.

„Grad so wie Mutti, die küßte mich auch immer auf die Stirn," sagte Charly leise, und seine Augen glänzten verdächtig feucht.

„Armer Junge, soviel Liebesreichtum haben Sie in sich und müssen ihn an fremde Menschen verschwenden." Charly küßte ihr die Hände, denn sprechen konnte er nicht. Aber bald hatte er sich wieder, sprang auf, öffnete das Fenster und brüllte hinunter: „Hallo, du, Heinrich!"

Eins, zwei, drei! Mit einem Satz aus dem Auto — hopp, hopp die Stiege hinauf. und schon hielt Heinrich sein kleines Mütterchen an sich gepreßt.

Charlys Kritik an diesem Schnelligkeitsrekord war: „Kunststück — bei die Beene."

„Mutterchen, du liebes, gutes! Hab' ich dich endlich mal wieder! Geht's dir gut — bist du gesund? Hat's dir auch in der ganzen Zeit an nichts gefehlt? Du liebes Mutterchen du." Immer wieder küßte Heinrich seine kleine, zierliche Mama, der die hellen Tränen der Freude und Rührung über die Wangen liefen.

„Mein Jungchen — die unverhoffte Freude! Und so gut siehst du aus."

„Mutter, der Charly hat mich ja genudelt wie 'ne Mastgans."

„Der Charly! Heinrich, weißt du schon, was er sich wieder Liebes ausgedacht hat?"

„Ich ahne es, Mutterchen. Und das muß gesagt werden — Charly ist der feinste Kerl, den ich kenne."

„Red' jetzt keinen Unsinn — halt' keine Reichstagsreden — wir wollen jetzt Verlobung feiern!" rief Charly dazwischen.

„Verlobung? Graf, du bist wohl übergeschnappt? Wem seine Verlobung denn?" fragte Heinrich, der ja nicht ahnen konnte, daß Charly im Reflexspiegel des Autoführersitzes ihn und Gretchen beobachtet hatte.

„Dort, das liebe, blonde Glück hat sich mit deiner Mutter Sohn verlobt. Wußtest du das noch nicht? Gretchen, kläre mal den Jüngling auf! Weißt du, er ist ein bißchen beschränkt. Mach's sanft."

Aber Gretchen hatte auch kein Talent zum Aufklären, sondern schmiegte sich nur fest an Heinrich an, der seinen Arm um sie legte und seine Mutter mit glückstrahlendem Gesicht anlachte.

„Mutterchen — freust du dich?"

„Mein Junge! Und wie steht es mit Gretchens Eltern?"

Gretchen sah Heinrich an, Heinrich sah Charly an, und Charly kraute sich sorgenschwer den blonden Schopf.

„Ei wei! Eltern hatte ja auch noch, Pusselchen! Was tun? sprach Zeus."

„Und Mutti denkt und hofft, daß du mich heiratest," sagte Gretchen kleinlaut.

„Ich — dich?" brüllte Charly los vor Lachen. „Du, das ist zum Totlachen."

„Du, Graf — erlaube mal!" ereiferte Heinrich sich beleidigt.

„Ruhe, Heinrich! Gegen dein blondes Glück als solches ist nichts zu sagen. Aber ich und sie? Nein — mein Glück muß mal gänzlich anders sein."

„Jetzt laßt mich doch einmal zu Worte kommen, Kinder!" rief die alte Dame dazwischen. „Ich meine, Heinrich wartet mit seiner Werbung, bis er seinen Doktor gemacht hat — dann ist er doch schon etwas und steht nicht als halbfertiger Student vor Gretchens Eltern. Vorläufig ist an eine Verlobung nicht zu denken."

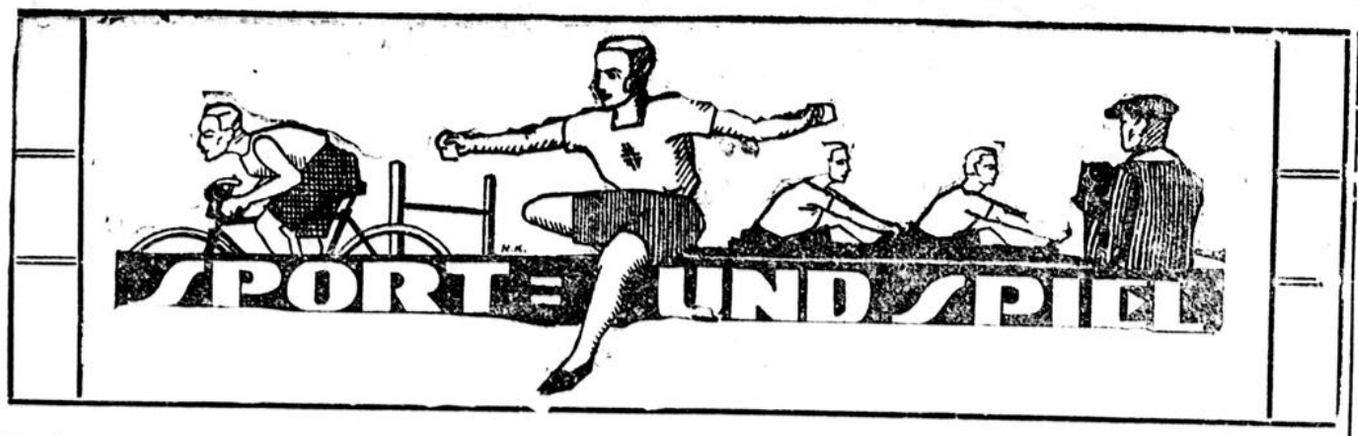
„Halbfertig ist gut bei die Länge," murmelte Charly vor sich hin.

Heinrich küßte seine Mutter und sagte ernst: „Du hast wieder das Richtige gefunden. Und Gretchen wird gern warten, bis ich vor ihre Eltern treten kann mit der Aussicht, meine Frau ernähren zu können. Es wird und muß mir ja gelingen, gleich nach dem Doktor in den Horner Werken eine Anstellung zu finden, denn —"

„Denn unten sitzt Max im Auto, und dieser hellhörige Pennäler darf vor allen Dingen nichts merken," vollendete Charly gemütsruhig seinen Satz.

„Himmel! Max! Den hatte ich ganz vergessen," rief Gretchen entsetzt.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Deutschen Turnerschaft.

⊕ **Handball-Meisterschaftsspiele im Aachener Turngau.**

In der Gauklasse war nur Turnverein Burtscheid spielfrei, der gegen die ebenfalls spielfreie Kreismannschaft des Aachener „Allgemeinen" ein Freundschaftsspiel austrug. — Turnverein Jülich gegen Turnverein „Jahn", Aachen 0:0. Die Aachener Vorschau schrieb zu dem Spiel am Samstag. „Zwei gleichwertige Gegner ringen um die Punkte. Jülich ist gezwungen, Ersatz einzustellen und ist dadurch im Nachteil. Wenn „Jahn" das Spiel gewinnen will, dann muß die Mannschaft trotzdem die nötige Durchschlagskraft aufbringen, um sich bei der guten Hintermannschaft Jülichs erfolgreich durchsetzen zu können. Ein unentschiedener Ausgang ist zu erwarten." Der Vorschauer hat Recht behalten. Abwechselnde Torgelegenheiten vor beiden Toren, wo tadellos zwei vorsichtige Hüter und gute Verteidiger ihres Amtes walteten. Schnell und fair wurde das Spiel beiderseits durchgeführt. Die Aachener im Zuspiel etwas besser und wohl auch im allgemeinen schneller. Sehr oft wußten sie sich freizustellen und dann wanderte das Leder von Hand zu Hand schnell in die Gefahrenzone des Jülicher Tores, ohne indes den ersehnten Platz zu finden. Mit den Leistungen der „85er„ durfte man auch zufrieden sein, war die Elf doch zum größten Teil umgestellt worden. Jeder arbeitete auf ungewohntem Platze. Nur eins: wagte der kleinste Verteidiger sich nicht mehrfach allzuweit in's Spielfeld hinein, am Tor die oft gefahrbringende Lücke schaffend?! Gewiß war er, flink wie ein Wiesel, wieder schnell zur Stelle, indes: das Unglück schreitet bekanntlich schnell! Mit dem unentschiedenen Ergebnis können beide Mannschaften zufrieden sein, es zeigt auch so ziemlich das Stärkeverhältnis. Herr Lennartz (Aachener „Eintracht") leitete bestimmt und vorbildlich; solchem Unparteiischen kann man schon die Leitung eines Punktespiels anvertrauen. — Turnverein Gürzenich gegen Turnverein Eintracht, Aachen 0:5 (0:4). Mit einem so hohen Sieg der Eintracht-Leute konnte die Vorschau nicht rechnen, und selbst die Eintracht-Mannschaft ist mit dieser Hoffnung nicht nach Gürzenich gefahren. In regelmäßigen Abständen fallen bis zur Pause 4 Tore, womit die Eintracht-Leute durch ihr technisch überlegenes Spiel den Sieg sicherstellen. Nach der Pause setzt Gürzenich den Gästen einen größeren Widerstand entgegen, kann jedoch nicht verhindern, daß der Eintracht-Sturm noch einmal zum Torerfolg kommt. Der Gürzenicher Torwart ist an der hohen Niederlage nicht ganz schuldlos und hat wohl seinen schlechtesten Tag gehabt. Bis heute galt er als einer der besten Torwächter der Gau-Klasse. Aber auch so gewann Eintracht verdient, da der Gürzenicher Sturm nur selten an den Torraum der Eintracht-Leute herankam. — Aachener Turngemeinde gegen Turnverein Stolberg 3:2 (2:1). Aachener Turngemeinde tritt mit 3 Mann Ersatz an, während Stolberg erstmalig auf fremdem Platze das Spiel mit 11 Leuten austrägt. Nach einigem Hin- und Hertasten beider Mannschaften geht Turngemeindes Sturm überraschend schnell nach vorne und bald kann der heute vorzüglich spielende Linksinnen einsenden. Die Stolberger Mannschaft ist sichtlich überrascht und will nach Wiederanwurf mit aller Gewalt den Ausgleich erzielen. Die gut arbeitende Verteidigung und Läuferreihe der Aachener Turngemeinde vereitelt vorerst jeden Erfolg und beide Tore werden abwechselnd stark bedrängt. Endlich findet der Linksinnen zum zweiten Male Gelegenheit, freistehend den Ball unhaltbar einzusenden. Die Stolberger, weit entfernt davon, das Spiel verloren zu geben, gehen gut vor und erzwingen einen Strafwurf, der glatt verwandelt wird. Hin und her wogt das Spiel, doch bis zur Pause wird Zählbares nicht mehr erreicht und mit 2:1 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanfang sind die Angriffe Stolbergs noch wuchtiger. Beide Tore kommen wieder abwechselnd in große Gefahr, doch immer wieder sind es die Torhüter, die einen Erfolg vereiteln, bis ein Fehler der Aachener Verteidigung den Gästen zu dem zweiten und ausgleichenden Tore verhilft. Dann nimmt Turngemeinde das Heft in die Hand und kurz hintereinander gehen verschiedene scharfe Würfe auf das Stolberger Tor, wovon endlich einer von dem Hüter nicht gehalten werden kann: 3:2 für Turngemeinde. Bis zum Schluß wird hieran nichts mehr geändert.

Die zweite Elf des Jülicher Turnvereins hatte die erste der Türener „Eintracht" im Freundschaftsspiel zu Gast. Mit 2:1 blieben die Jülicher Sieger. Der Nachwuchs bewährt sich.

*

Aus dem Westdeutschen Spielverband.

Vom schönsten Wetter begünstigt, konnten Spielklub Jülich und Fortuna Düren am Sonntag vor einer großen Zuschauermenge das erste Ausscheidungsspiel für die 1 Gauklasse austragen. Daß manchmal die Wogen etwas hochgingen, war durch die Wichtigkeit des Spieles und der alten Rivalität der beiden Vereine von selber gegeben. Aber mit der Auswahl des Leiters hatte man einen guten Griff getan, der sich durch nichts beirren ließ und denn auch mit aller Korrektheit das Spiel zu Ende führte. Ob aber die Leidenschaftlichkeit, mit der die direkt interessierten Zuschauer manchmal ihrem Unwillen freien Lauf ließen, schön und angebracht war, mag Geschmacksache sein. Mit Fastnachtstrompetchen und Pfui-Rufen soll man doch dem Sport vom Leibe bleiben, werbend ist so etwas nicht es riecht nach Kinderkrankheit

Schiedsrichter Gordon-Düren pfeift zum Spiel an. Fortuna hat Platzwahl und nimmt sich die bessere Seite. Schon bald merkt man, daß der Sturm bei Fortuna, besonders Linksaußen, die gefährlichste Waffe ist, die Fortuna besitzt. Schönes flüssiges Zusammenspiel, an das die Jülicher Verteidigung scheitert. Die ersten 10 Minuten drängen die Türener stark und schon in derselben Zeit buchen sie durch ihren Linksaußen das erste Tor. (Tribüne erste Strophe Jazzband.) Auch nach Wiederanstoß gibt Fortuna den Ton an. Spielklub muß sich stark seiner Haut wehren und die Läuferreihe vermag zeitweise dem Druck der Türener nicht standzuhalten. Erst langsam kann Spielklub Boden gewinnen und vermag gut vorzukommen. Doch zeigt sich die Türener Hintermannschaft elastischer als die Spielklubs. Eine sichere Gelegenheit zum Ausgleich jagt Langen in vollem Lauf neben den Kasten. Auch einige Eckbälle bringen nichts ein. Endlich gelingt Spielklub der Ausgleich — aber nur scheinbar, Abseits, die Mühe war umsonst. Fortuna setzt wieder mal Dampf auf. Nach kurzem Geplänkel mit der Jülicher Verteidigung rollt der Ball ins leere Tor. (Tribüne 2. Strophe Jazzband.) Spielklub arbeitet immer noch angestrengt und Fortunas Rechtsaußen verschießt zwei sichere Sachen, die vielleicht entscheidend hätten wirken können. Nach scharfem Drängen kann Spielklub dann glücklich bis zur Pause noch ein Tor aufholen. Die Spielweise der Jülicher war bis dahin arg zerfahren und ohne jeden Zusammenhang, die der Türener dagegen weit durchdachter. Nach Wechsel ist es anfänglich wieder Fortuna, die den Ton angeben kann. Die Aufregung hat sich auch jetzt noch nicht gelegt, die sich besonders bei Jülich stark äußert. Dem sonst gewohnt guten und sicheren Rechtsaußen ihrer Mannschaft gelingt kaum eine seiner gefährlichen Flanken. Immer noch muß sich Jülichs Hintermannschaft starker Angriffe erwehren. Ein unnützes Angehen seines rechten Verteidigers im Strafraum verhilft Düren zu einem Elfmeter, der aber verschossen wird. Nach kurzer Zeit kann Jülichs Rechtsaußen dann durch Kopfball den Ausgleich erzwingen. Heiß kämpft man nun beiderseits um den Sieg und eine merkliche Unruhe wird unter den Zuschauern lebendig. Besonders als der Unparteiische zwei weitere Tore für Spielklub nicht anerkennt. Nach etwa 20 Minuten kann Langen dann für seine Farben durch Bombenschuß den dritten Treffer erzielen. Die Türener lassen merklich nach und Spielklub kann seine Kräfte erst jetzt entfalten. Ein Durchbruch Jülichs Rechtsaußen kann im Alleingang dann noch das vierte Tor erzielen. Mit diesem Tor flaute das ohnehin schon gesunkene Tempo noch mehr ab. Auch die noch zu spielenden 10 Minuten ändern an dem Ergebnis nichts mehr. Beiderseits wurden reichlich Gelegenheiten, Tore zu treten, verpaßt, erste Halbzeit von Fortuna, zweite Halbzeit von Jülich. Immerhin kann Spielklub mit dem Ergebnis zufrieden sein, und es hat besser gegangen, als man annahm. Dem Eifer und ihrem Willen zum Siege, war es auch verdient, das bessere System lag bei den Türenern.

Sportfreunde M.Gladbach gegen F.C. Jülich 1910 1:2 (0:1). Auch die Sportfreunde aus M.Gladbach konnten den erfolgreichen Endspurt der Jülicher nicht hemmen. Mit schnellen beiderseitigen Angriffen beginnt der äußerst harte Punktekampf. Schon in der zweiten Minute kann Gladbachs Torhüter eine sichere Sache unschädlich machen. Die Angriffe der Jülicher werden zahlreicher, was ihnen auch in der 25. Minute den ersten Erfolg brachte; trotz weiterer Ueberlegenheit der Jülicher können sie bis zur Pause nichts mehr erreichen. Nach der Pause versuchen die Gladbacher mit Wucht den Ausgleich zu erzielen. Jülichs Hintermannschaft ist aber nicht zu schlagen. Ein schneller Angriff der Jülicher rechten Sturmseite bringt ihnen den zweiten Erfolg. Erst 2 Minuten vor Schluß können die Gladbacher das verdiente Ehrentor erzielen. Beide Mannschaften wiesen kaum einen schwachen Punkt auf.

Spielklubs Zweite konnte morgens die gleiche Mannschaft der Zehner mit 4:1 schlagen.

Gesellschaftsspiel Rhenania Güsten I gegen Sportverein 09 Niederembt I 2:3 (0:3). Der Gast stellte eine schnelle, kurzes Paßspiel vorführende Mannschaft ins Feld, die am vorhergehenden Sonntag noch mit Fortunagrube um die Spitzenführung der dortigen B-Gruppe spielte, wobei Niederembt aber unterlag. Güsten, das mit Ersatz antreten mußte, wählt mit Wind. Es entwickelt sich zuerst ein sehr schnelles Feldspiel. Niederembt findet sich bald und kann bis Halbzeit, trotz Gegenwind, dreimal einwandfrei einsenden. Nach Seitenwechsel dasselbe schnelle Spiel, wobei Güsten das eine Umstellung vorgenommen hatte, langsam mehr aufkommt, und den Gegner ziemlich in seiner Spielhälfte festhält. Nicht einmal das leere Tor kann der Güstener Sturm finden. Verschenkt auch dabei noch einen gegebenen Elfer. Endlich, 15 Minuten vor Schluß, fällt das erste längst verdiente Tor für Güsten, dem schon wenige Minuten später Nummer zwei zugesellt wird. Beim Schlußpfiff steht das Endresultat 3:2 für Niederembt. Schiedsrichter Curt, Selgersdorf, leitete gut.

Welldorf I gegen Schleiden I und II 2:6 (0:2). Gleich nach Anstoß kommt Schleiden vor das Welldorfer Tor, der gut angebrachte Schuß verfehlt aber sein Ziel. Doch auch Schleidens Hintermannschaft bekommt eine harte Arbeit. In der 20. Minute geht Schleiden in Führung. Bis Halbzeit konnte Schleiden noch einmal erfolgreich sein. Nach Wiederanstoß legt Schleiden mächtig los und ist in der ersten Zeit dauernd überlegen und kann nach 10 Minuten das Resultat schon auf 4:0 stellen. Dann folgt offenes Feldspiel. Schleidens Sturm kann noch einmal erfolgreich sein. Jetzt zieht Welldorf aber alle Register auf und kann nun durch einen schönen Flankenschuß zum ersten Tor aufholen. Sogleich nach Anstoß kann Schleiden den 6. Treffer buchen. Bis zum Schluß kann Welldorf noch einmal erfolgreich sein.

Schülermannschaft Aldenhoven gegen Niedermerz 2:0.
Schülermannschaft I Schleiden gegen Siersdorf 2:1.
Schülermannschaft II Schleiden gegen Siersdorf 1:0.

Rheinischer Westkreis.

Der S. C. M.Gladbach, einer der ältesten und angesehensten Vereine des W. S. V., verband sein erstes Fußballwettspiel auf bestreitem Boden mit einer vaterländischen Kundgebung, an der sich über 10 000 Menschen beteiligten. Die Rede des 1. Vorsitzenden des Vereins, Studienrat Termann (M.Gladbach), die in einem Hoch auf das deutsche Vaterland ausklang, fand begeisterten Widerhall. Stehend wurde von der Menge das Deutschlandlied gesungen. An den Reichspräsidenten v. Hindenburg wurde ein Telegramm gesandt.

Der Gegner des Spiels, den der S. C. M.Gladbach sich gesichert hatte, war kein geringerer als der neue Meister des Rheinbezirks, der V. f. R. Köln. Das Treffen endete mit einem 3:2-Sieg für die Gladbacher. Dem Spielverlauf nach hätte Sportklub einen noch höhern Sieg erringen müssen, denn der Sturm der V. f. R.-Leute zeigte sich im Laufe der zweiten Halbzeit seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen, obwohl er bis zur Pause sich kampfesmutig und spieltüchtig gezeigt hatte. — Morgens spielte die Gladbacher Eintracht ihr fälliges Pokalspiel gegen Viktoria Köln. Die Gegner trennten sich mit einem unentschiedenen Ergebnis von 1:1. — In Düren weilte der Verein für Bewegungsspiele Remscheid ohne seinen Torwart Helldüser. Er mußte sich von der Türener Jugend mit 5:0 schlagen lassen. — Cura Bonn trug in Euskirchen zu Werbezwecken das Pokalspiel gegen den Türener S. C. 03 aus und blieb mit 3:2 Sieger, nachdem das Spiel bis zur Pause 1:2 zugunsten der Bonner gestanden hatte.

Resultate der Westkreis-Liga: Schwarzrot Aachen gegen Odenkirchen 0:3; Union Rheydt gegen Stolberg 2:3; Waldhausen gegen Viktoria Rheydt 1:0; Dohr gegen Würselen 1:3; Sportfreunde M.Gladbach gegen Jülich 10 1:2; Rasensport Eschweiler gegen Rheydt 08 1:3; Herzogenrath gegen Sport Club Aachen 0:0.

Im Rheinischen Südkreis spielten K. V. C. und Mülheimer Spielverein um den Verbleib in der ersten Bezirksklasse. Das Spiel konnte K. V. C. für sich entscheiden, darunter ein Elfmeter, ein Strafstoß und zwei Eigentore des M. Sp. V. Ein 4:2-Ergebnis für Mülheim hätte den Spielverlauf richtiger wiedergegeben.

Weitere Ergebnisse: Im Bergisch-Märkischen Bezirk unterlag Fortuna Düsseldorf gegen Ballspielverein 04. Turu Düsseldorf unterlag einem Vertreter der zweiten Bezirksklasse, Rasensport Gerresheim, 2:3, Turu war komplett. — Duisburger T.- und Sp.-V. 99 gegen F. V. 08 0:0; Hamborn gegen Meiderich 06 2:2! Meidericher Sp. V. gegen Sp.-V. Köln-Sülz 3:4; Bonner F. V. gegen Duisburger Sp. Cl. 99 1:2.

Um die süddeutsche Meisterschaft.

In München fand das Treffen zwischen „Bayern"-München und Karlsruher F. V. vor 15 000 Zuschauern statt, das die „Bayern" mit 8:0 gewannen. Sp. V. Fürth schlug F. C. Hanau knapp mit 3:2. V. f. R. Mannheim gegen Fußballverein Saarbrücken 3:3.

Leichtathletik.

Berliner Hallensportfest.

Leichtathletische Wettkämpfe hielten die zahlreichen Zuschauer dauernd in Spannung. Heller Jubel galt dem deutschen Meister Dr. Peltzer (Stettin), der im prächtigen Endspurt seinen zweimaligen Besieger, den Breslauer Schoemann, im 1000-Meter-Lauf besiegte. Der Stettiner hielt sich heute immer dicht hinter dem Breslauer, um ihn zuletzt mit seinen raumgreifenden Schritten im Endspurt zu überholen. Die Zeit Dr. Peltzers betrug 2:35,1 Min. Hinter Schoemann wurde der Berliner Schmidt (Sportklub Charlottenburg) dritter vor Wollner und Walpert (Kassel). Deutsche Farben wehten im internationalen Sprinterdreikampf in Front. Körnig (Breslau) gewann in bestechender Art den dritten Lauf über 80 Meter in 8,6 Sek., mit 3 Meter Vorsprung vor den Berlinern Schlöske (Brandenburg) und Thumm (Deutscher Sportklub). Der Deutsche Meister Corts (Stuttgart) wurde abstoppend Letzter hinter dem Holländer van den Berghe. Ein prächtiges Rennen brachte auch die 4 mal 400-Meter-Staffel. Gierke sicherte dem Hamburger Sportverein einen beträchtlichen Vorsprung vor dem Deutschen Sportklub. Der Schlußmann der Norddeutschen, von Eberstein, ging bald an Dr. Renell vorbei und siegte überlegen in 3:35,8 Min. vor dem Deutschen Sportklub. Dahinter gab es einen spannenden Kampf um den dritten Platz, den Dr. Peltzer (Preußen Stettin) vor Teutonia, für den der deutsche Meister Schmidt lief, entschied. Das 1000-Meter-Laufen (offen) konnten Gebr. Bösekt (V. f. V. Breslau) die beiden ersten Plätze belegen, vor dem Berliner Albreghs (Deutscher Sportklub) und Wittekind (Kassel). Die Zeit des Siegers betrug 2:40 Min. Die 6 mal 50-Meter-Frauen-Pendelstaffel ergab einen sichern Sieg des Berliner Sportklubs in 41,8 Sek. vor dem Deutschen Damen-Sportklub.

Houben nochmals im 36-Meter-„Lauf" geschlagen.

Dem deutschen Sprintermeister Hubert Houben blieb auch bei seinem dritten Start in den Vereinigten Staaten ein Erfolg versagt. In dem 40-Yard-Rennen, das er am Samstag in der kleinen Bostoner Halle bestritt, schied er bereits im Zwischenlauf aus. Den Endlauf gewann der Hallenspezialist Murchison in 4.6 Sekunden, derselben Zeit, die Houben bei seinem ersten amerikanischen Start mühelos erreicht hatte. Sachverständige führen auch Houbens dritte Niederlage auf mangelnde Erfahrung in der Halle zurück, die besonders beim Starten, der Hauptsache bei so kurzen Strecken wie vierzig Yards (36 Meter), in Erscheinung tritt. Einen „Lauf" über 36 Meter kann man unmöglich noch als Lauf bewerten. Dann ist ein Lauf auf einer Hallenbahn wohl zu unterscheiden von dem auf einer Aschenbahn. Houben hat Hallenbahnen — abgesehen von seinem Düsseldorfer Start über 40 Meter — erst in Amerika richtig kennen gelernt, war also gegenüber seinen Gegnern, die ausgesprochene Hallenspezialisten sind, stark benachteiligt, um so mehr, als auch die Strecken über 40 und 60 Yards in Deutschland nie gelaufen werden. Trotz dieser Mißerfolge darf man behaupten, daß Houben seinen amerikanischen Gegnern auf Aschenbahn über 100 Meter auch in ihrem eigenen Lande den Sieg streitig machen wird.

Boxen.

Ein Nervenzusammenbruch Breitensträters.

Aus Berlin ging die Meldung ein, daß der Boxer Breitensträter nach Ansicht der Aerzte einen vollständigen Nervenzusammenbruch erlitten habe. Aus diesem Grunde könne er seinen Verpflichtungen, am 10. Februar gegen Diener im Meisterschaftskampfe anzutreten, nicht nachkommen.

Nispel (Berlin) siegt in Gotenburg.

Der deutsche Amateurboxmeister im Halbschwergewicht, Otto Nispel (Heros, Berlin), startete am Samstag bei den internationalen Boxkämpfen in Gotenburg um den von ihm im vergangenen Jahr gewonnenen Carpentier-Pokal zu verteidigen. Er konnte nach hartem Kampfe den Schweden Jauson nach Punkten schlagen.

Radsport.

Radrennen in Paris.

Anläßlich des UCJ-Kongresses gingen auf der Pariser Winterbahn international besetzte Radrennen vor sich. Den großen Preis der UCJ für Flieger gewann der Franzose Faucheux mit 6 Punkten gegen seinen Landsmann Michard 6 Punkte, Cugnot-Frankreich, Leene-Holland und Degraeve-Belgien je 11 Punkte. Im ersten Lauf des großen Preises der UCJ für Steher kam Weltmeister Grassin beim 27. Kilometer zu Fall, worauf das Rennen abgebrochen wurde. Linart siegte in 21,24,2 vor Keenan 30 Meter zurück, Grassin 100 Meter zurück (gestürzt) und Toricelli 3 Runden zurück. Den zweiten Lauf über 50 Kilometer gewann Linart überlegen in 41,50 gegen Toricelli, 5 Runden, Keenan 14 Runden zurück. Grassin war nicht mehr angetreten. Das Querfeldeinrennen über 20 Kilometer, das ebenfalls bei Paris stattfand, gewann Francois Pelissier in 57,23 vor Engel-Luxemburg, Christophe-Frankreich und Martinet-Schweiz. Im Gesamtergebnis der Nationen siegte Frankreich mit 15 Punkten vor der Schweiz, 17, Luxemburg 20 und Belgien 26 Punkten. (Ofzmello wurde zum Start der Amateure nicht zugelassen, da er zu spät gemeldet hatte. Sieger wurde Abegglen.)

Die „Wintermeisterschaft" in der Westfalenhalle.

Die Wettkämpfe verliefen außerordentlich interessant und erweckten oft den lebhaften Beifall der Massen. Den Titel sicherte sich durch sein glänzendes und gleichmäßiges Fahren Lewanow, der die 50 Kilometer in 52,44,1 Sekunden bewältigte. Den zweiten Platz belegte Sawall, der 820 Meter zurückblieb. Nach Lewanow aber war der beste Fahrer der junge Möller, der dreimal durch Reifenschaden zurückfiel, sich aber jedesmal wieder an die Spitze heranarbeitete. Kurz vor Abschluß des Rennens erlitt er einen Defekt, der ihn auf den dritten Platz warf. Das 50 Kilometer-Fahren für die Dritten und Vierten der Ausscheidungskämpfe vom Freitag sah Saldow in 53,47,4 vor Bauer siegreich.